

Mag. Maria Fellingner-Hauer
Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz
Kapuzinerstraße 55, 4020 Linz

Was bedeutet Trägerverantwortung in ehrenamtlich geführten Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft

Finanzielle, räumliche und kommunikative
Mindestanforderungen

Projektarbeit im Rahmen der
hauptamtlichen Ausbildung für Bibliothekar/innen
(Ausbildungslehrgang 2002-2004/B)

Linz, 9. Jänner 2004

Maria Fellingner-Hauer
Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz
Kapuzinerstraße 55
4020 Linz

Zielformulierung

In Oberösterreich befindet sich der Großteil der öffentlichen Bibliotheken in kirchlicher bzw. kooperativer Trägerschaft von Pfarre und Gemeinde und wird fast ausschließlich von ehrenamtlichen BibliothekarInnen geführt, d. h. die Bibliotheken leben vom Engagement ehrenamtlicher MitarbeiterInnen. Die räumlichen, finanziellen und ideellen Grundlagen, die Pfarren bzw. Pfarren und Gemeinden als Träger für die Bibliotheken zur Verfügung stellen, sind höchst unterschiedlich. Da es kein Bibliotheksgesetz gibt, obliegt es den Trägern, welche Rahmenbedingungen sie ihren ehrenamtlichen BibliothekarInnen zur Verfügung stellen bzw. ihnen zumuten. Diese Arbeit erhebt den Ist-Stand der ehrenamtlich geführten Öffentlichen Bibliotheken in kirchlicher Träger- bzw. Mitträgerschaft vor allem im Hinblick auf die räumliche und finanzielle Situation, die Bestandsgröße und die personelle Ausstattung und vergleicht sie mit von der Bibliothekswissenschaft erarbeiteten und heute gültigen bibliothekarischen Standards Öffentlicher Bibliotheken. Voraussetzung dafür ist eine allgemeine Situationsbeschreibung der Öffentlichen Bibliotheken in Oberösterreich und ein kurzer Aufriss der geschichtlichen Entwicklung der kirchlichen Bibliotheksarbeit. Ein Kapitel widmet sich der Ehrenamtlichkeit und ihrer Bedeutung im kirchlichen Kontext, sowie den Zukunftsperspektiven ehrenamtlichen Engagements im Bildungs- und Kulturbereich. Ziel der Arbeit sind Mindeststandards, die die Trägereinrichtungen beachten müssen, damit eine Bibliothek als Bildungs- und Kultureinrichtung sinnvoll und den Bedürfnissen der Informationsgesellschaft angemessen geführt werden kann. Daraus sollen sich in weiterer Folge Richtlinien ergeben, die als Empfehlungen der Diözese an die Pfarren weitergegeben werden sollen.

Inhalt

Zielformulierung	2
1 Allgemeine Situationsbeschreibung in Oberösterreich	
1.1 Zwei Drittel in kirchlicher Trägerschaft	5
1.2 Jahr der Bildung 2000	5
1.3 Gemeindebüchereien	5
1.4 Bibliotheksförderung in O.Ö.	6
1.5 Prinzip Ehrenamtlichkeit	7
1.6 Medienbestand und Entlehnungen	7
2 Geschichte und Selbstverständnis des kirchlichen Bibliothekswesens	8
2.1 Entwicklung aus Bildungsbewegung des 19. Jahrhunderts	
2.2 Neubeginn nach 1945	8
2.3 Selbstverständnis heute	9
3 Ziele Öffentlicher Bibliotheken nach heutigen Standards	
3.1 UNESCO-Manifest	10
3.2 Leitbild des BVÖ (Büchereiverband Österreichs)	11
3.3 Leitbild katholischer Bibliotheken	12
3.4 Wissenschaftliche Standards	12
3.4.1 Lage, Räumlichkeiten und Bestandsgröße	12
3.4.2 Etat	13
3.4.3 Personal	14
4 Spezielle Situation Öffentlicher Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft in O.Ö.	15
4.1 Räumliche Situation	15
4.2 Medienbestand	15
4.3 Budget	16
4.3.1 Trägerbeitrag	16
4.3.2 Subvention der Gemeinde	16
4.3.3 Subvention des Landes	17
4.4 Qualitätssiegel des O.Ö. EB-Forums	17
5 Beispiel Südtirol	19

6	Ehrenamt	21
6.1	Ehrenamt als volkswirtschaftlicher Faktor	21
6.2	Politische Rahmenbedingungen	21
6.3	Ehrenamt in Bibliotheken	22
6.3.1	Zeitaufwand	22
6.3.2	Einschätzung der Zukunft	24
6.3.3	Motivation	24
7	Notwendige Konsequenzen	25
7. 1	Praktische Voraussetzungen sind zu schaffen	25
7. 2	Aufgaben eines Bibliotheksträgers	26
7. 2. 1	Ressourcen	26
7.2.1.1	Personal	26
7.2.1.2	Aus- und Weiterbildung	26
7.2.1.3	Soziale Absicherung Ehrenamtl.	27
7.2.1.4	Budget	28
7.2.1.5	Raum	29
7.2.1.6	Technische Ausstattung	29
7.2.1.7	Gebühren	30
7. 2. 2	Medienbestand	30
7. 2. 3	Zusätzliche Angebote	31
7. 2. 4	Kommunikation zwischen Bibliothek und Träger	31
7. 2. 5	Kommunikation mit der Öffentlichen Hand	32
7. 3	Aufgaben der Fachstelle	32
7. 3. 1	Förderungsrichtlinien	32
7. 3. 2	Information der Träger	33
	Literaturverzeichnis	34

1. Allgemeine Situationsbeschreibung

1. 1. Zwei Drittel in kirchlicher Trägerschaft

Im Bundesland Oberösterreich gab es 1999 in 269 von 445 oberösterreichischen Gemeinden wenigstens eine Öffentliche Bibliothek. Mit Auswertung der Jahresmeldungen 2002 wurden 214 Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft gezählt. Zwölf davon sind sogenannte Sonderbibliotheken, die hier ausgenommen sind. 127 sind Öffentliche Bibliotheken in alleiniger Trägerschaft der Pfarren, 75 Öffentliche Bibliotheken werden gemeinsam von der Pfarre und der Gemeinde getragen. Diese Tendenz hat sich in den vergangenen zehn Jahren deutlich verstärkt. Die kooperativen Trägerschaften, die es gibt, sind oft aus der Zusammenlegung von zwei oder mehreren kleinen Büchereien zu einer gemeinsamen effektiveren und kostengünstigeren entstanden. Die laufenden Kosten werden gemeinsam getragen, wobei häufig die Pfarren die Räumlichkeiten bereitstellen, die Betriebskosten bezahlen und das ehrenamtliche Personal finden und die Gemeinden die Fianzen für die Bestandspflege und –ergänzung und den laufenden Betrieb übernehmen. Etwas mehr als zwei Drittel der Öffentlichen Bibliotheken in Oberösterreich sind kirchliche oder kooperative von Gemeinde und katholischer Kirche in Kooperation getragene. Die evangelische Kirche in O.Ö. hat bisher nur eine einzige Öffentliche Bibliothek, die 2003 eröffnet wurde.

1. 2. Jahr der Bildung 2000 - Bekenntnis zu Öffentlichen Bibliotheken

Das Jahr 2000 wurde von der oberösterreichischen Landesregierung zum „Jahr der Bildung“ erklärt. Aus diesem Anlaß machte Landeshauptmann Josef Pühringer einen Aufruf an alle Gemeinden, dort wo es noch keine Bibliothek gibt, eine zu gründen und setzte dabei sowohl auf Kooperation als auch auf Ehrenamtlichkeit. *„Beim Aufbau und der Führung einer Bibliothek hat sich in der Praxis die Zusammenarbeit der Gemeinden mit den jeweiligen Pfarren besonders bewährt“*, schreibt Pühringer in dem Brief vom 21. März 2000, der an die Bürgermeister und Pfarrer aller oberösterreichischen Gemeinden und Pfarren ging.¹ Er formulierte in diesem Brief auch die Ziele einer modernen Öffentlichen Bibliothek. Pühringer:

„Bibliotheken bieten Orientierungshilfe in der Informationsflut unserer komplexen Gesellschaft. Mit ihrem vielfältigen Angebot an unterschiedlichsten Bildungsmaterialien – Bücher, CD-Roms, Kassettten, CDs, Videos, Spiele - leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Bildungs- und Kulturarbeit und fördern Vielfalt, Lebendigkeit und Kreativität. In einer Zeit, die von einem raschem Wandel durch Information und Kommunikation sowie neue Unübersichtlichkeit in einer globalen Vernetzung charakterisiert ist, ist Bildung so notwendig wie nie zuvor.“²

Dazu wurde auch eine Informationsveranstaltung im Landhaus angeboten. Zahlen darüber, wie viele Öffentliche Bibliotheken aufgrund dieses Aufrufs in Oberösterreich seither gegründet wurden, gibt es (noch) nicht.

¹ Brief von LH Dr. Josef Pühringer vom 21. 3. 2000 an alle Bürgermeister und Pfarrer betreffend Neugründung einer Bibliothek und Einladung zu einer Informationsveranstaltung.

² ebda

Nach unseren Erfahrungen in der Fachstelle, melden sich jährlich etwa 3 – 4 Gemeinden, die eine Bibliotheksneugründung in Erwägung ziehen.

1. 3. Gemeindebüchereien

Neben den pfarrlichen und kooperativen Bibliotheken gibt es in Oberösterreich etwa 60 Öffentliche Büchereien in Trägerschaft von Gemeinden. Davon vier mittlerer Größenordnung in den Bezirksstädten Ried, Steyr, Vöcklabruck, und Wels, sowie die Linzer Stadtbücherei, die hauptamtliches Personal beschäftigt.

In ganz Österreich befinden sich etwa die Hälfte der Büchereien in Gemeindeförderung. In Oberösterreich ist es aufgrund der geschichtlichen Entwicklung ein knappes Drittel. Der Großteil der Gemeindebüchereien ist von Größe und Bestand her ähnlich den Öffentlichen Bibliotheken in pfarrlicher Trägerschaft und wird ebenfalls größtenteils ehrenamtlich geführt.

Die Gemeindebüchereien finden in dieser Arbeit keine Berücksichtigung.

1. 4. Bibliotheksförderung in Oberösterreich

Alle Öffentlichen Büchereien in Österreich müssen von ihren Gründern (Trägern) erhalten und betrieben werden. Sie werden von Bund und Ländern – höchst unterschiedlich – und ohne Rechtsanspruch gefördert. Finanziert werden die Öffentlichen Bibliotheken durch die Träger bzw. durch Spenden, die vom Engagement und der Geschicklichkeit von BibliotheksleiterInnen abhängig sind und durch öffentliche Förderungen.

In Oberösterreich ist es Ziel der Bibliotheksförderung des Landes, Öffentliche Bibliotheken mit mindestens einem Buch pro Einwohner auszustatten. In den Förderungsrichtlinien heißt es:

„Die Förderung soll vor allem die Neugründung, die angebotsmäßige Verbesserung einer öffentlichen Bibliothek bzw. die Erweiterung des Medienbestandes erleichtern.

Ziel ist, dass die öffentlichen Bibliotheken jeder Gemeinde Oberösterreichs mit mindestens einem Buch pro Einwohner ausgestattet werden.³

Mögliche Förderungswerber sind alle Rechtsträger, die einen öffentlichen Zugang zur Bibliothek gewährleisten. Förderbare Investitionen sind Erweiterung und Erneuerung des Medienbestandes, Veranstaltungen zur Belebung der Bibliothek und Einrichtung bzw. technische Ausstattung.

Die Höhe der Förderung orientiert sich am vorhandenen Medienbestand im Verhältnis zur Einwohnerzahl einer Gemeinde. Sie beträgt zwischen 40 % und 70 % der Investitionskosten einer Bibliothek . 70 %, wenn der Medienbestand bis zu einem Viertel der Einwohnerzahl beträgt; 60% bei einem Medienbestand von der Hälfte der Einwohnerzahl, 40%, wenn mehr als 75 Medien auf 100 Einwohner kommen). Die höchste Förderung kann 3.633,64 € je Rechtsträger und Jahr betragen.

Die Höhe der Förderung ist insgesamt abhängig von den vom OÖ. Landtag jährlich zur Verfügung gestellten Mitteln.

³ Förderungsrichtlinien des Landes des Landes Oberösterreich.
<http://www.ooe.gv.at/foerderung/Bildung/index.htm>

1. 5. Prinzip Ehrenamtlichkeit

Während die Stadtbüchereien in einigen Bezirkshauptstädten sowie in Linz hauptamtliche Bibliothekare und Bibliothekarinnen beschäftigen, müssen die kleineren Gemeindebüchereien mit stundenweise beschäftigten Gemeindebediensteten das Auslangen finden und die kirchlichen Büchereien arbeiten überhaupt zu 99% mit rein ehrenamtlichen Kräften.

Etwa 90% aller Öffentlichen Bibliotheken, egal in wessen Trägerschaft werden ehrenamtlich betrieben und leben praktisch ausschließlich vom Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiter und in erster Linie Mitarbeiterinnen.

Das Prinzip Ehrenamtlichkeit wird auch vom Landeshauptmann in seinem Brief zum Jahr der Bildung (siehe Kap. 1. 2.) nicht in Frage gestellt, sondern bestätigt.

1. 6. Medienbestand und Entlehnungen

Zusammen weisen die 202 Öffentlichen Bibliotheken in kirchlicher Träger- bzw. Mitträgerschaft in Oberösterreich einen Medienbestand von 751.535 Medien und 988.936 Entlehnungen auf. 67.090 Personen haben diese Bibliotheken im Jahr 2002 benutzt. Nur 23 diese Bibliotheken befinden sich in Orten, die mehr als 5000 Einwohner haben, 15 haben ca. 5000 Einwohner, 65 zwischen 3000 und 5000 und der Rest, knapp die Hälfte aller oberösterreichischen Orte mit einer Bibliothek in kirchlicher Trägerschaft haben weniger als 2000 Einwohner. Von den 1,2 Mill. Einwohnern Oberösterreichs wohnen ca. die Hälfte in diesen Orten.⁴ D. h., 11,5% der Bevölkerung nutzen die Öffentlichen Bibliotheken in diesen Orten.

Ortsgröße	> 5000 Ew.	ca. 5000 Ew.	3000 – 5000 Ew.	< 2000 Ew.
Zahl d. Bibl.th.	23	15	65	92

Fast die Hälfte – 92 - der kirchlichen Bibliotheken in Oberösterreich befindet sich in Orten mit weniger als 2000 Einwohnern.

Sowohl was den Bestand als auch die Benutzer und die Entlehnungen betrifft, nimmt die Kinder- und Jugendliteratur den größten Raum ein. 39% des Bestandes sind Kinder- und Jugendliteratur. 46% der Entlehnungen werden in diesem Bereich gemacht und 45 % der Benutzer sind Kinder bis 14 Jahre.

195 von diesen 202 Bibliotheken wurden für diese Arbeit hinsichtlich ihrer räumlichen Situation, ihres Medienbestandes, ihres Budgets und ihres Mitarbeiterstandes genauer in Augenschein genommen.

⁴ Der Oberösterreicher 2002/2003. Oberösterreichischer Amtskalender. 122. Jahrgang. Linz: Rudolf Trauner 2002

2. Geschichte des kirchlichen Bibliothekswesens

2. 1. Entwicklung aus kirchlicher Bildungsbewegung des 19. Jahrhunderts.

Die katholische Büchereiarbeit entwickelte sich aus der kirchlichen Bildungsbewegung im 19. Jahrhundert. Durch die Gründung des Vereins vom Heiligen Borromäus (Erzbischof von Mailand und wesentlicher Motor der Umsetzung des Konzils von Trient) 1844/45 in Bonn wurde die kirchliche Büchereiarbeit vorangetrieben. Das damalige Ziel war die Errichtung von christlichen Volksbüchereien an möglichst vielen Standorten und die Bereitstellung „guter“ Bücher, sowie die Förderung christlicher Bildungs- und Kulturarbeit. So entstanden kirchliche Bibliotheken auch in Österreich, sowie der Verband der Österreichischen Borromäusvereine, der sich 1933 nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland von dem deutschen Borromäusverein trennte. Ende 1937 gab es 375 Büchereien, die Mitglieder des Borromäusvereins waren.

Mit dem „Anschluß“ wurde der Borromäusverein vom NS-Regime aufgelöst. Die bisherigen Vereinsbüchereien sollten in „Pfarrbüchereien“ umgewandelt werden, die nur mehr rein religiöses Erbauungsschrifttum führen durften. Die anderen Bestände wurden der „Säuberung von unerwünschtem Schrifttum“ unterzogen.

2. 2. Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg

Mit der Gründung des Kirchlichen Bibliothekswerkes der Erzdiözese Wien nach dem Ende der Naziherrschaft und des Zweiten Weltkrieges wurde 1946 ein Neubeginn kirchlicher Bibliotheksarbeit eingeleitet. 1947 wurde auf Wunsch der Bischofskonferenz das Österreichische Borromäuswerk, heute Österreichisches Bibliothekswerk mit Sitz in Salzburg gegründet. Das Bibliothekswerk ist als Verein organisiert, dessen Mitglieder die einzelnen Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft sind und versteht sich heute als Serviceeinrichtung für diese Bibliotheken.

Von den 1937 bestehenden 800 „Volksbüchereien“ waren nach dem Krieg nur mehr die Hälfte vorhanden. Trotz finanzieller Schwierigkeiten und unzureichender Buchproduktion wurden in den ersten Nachkriegsjahren mehr als 1000 Büchereien neu oder wiedergegründet. Im ländlichen Bereich, vor allem in Oberösterreich, viele kirchliche. Bereits 1950 waren wieder 727 Pfarrbüchereien Mitglieder des Borromäuswerks, 1966 waren es über 900 mit 110.000 Jahreslesern und 1,15 Millionen Entlehnungen pro Jahr.

Heute sind es knapp 1000 Bibliotheken mit 3,3 Millionen Entlehnungen pro Jahr. Die kirchlichen Bibliotheken sind vor allem in ländlichen Gebieten Grundpfeiler der kulturellen Versorgung.

Das inhaltliche Konzept unterschied sich aber nach 1945 nicht wesentlich von dem der Zeit vor dem 2. Weltkrieg. Man hielt an der Bildungsbücherei fest: der Leser sollte vom Volksbibliothekar zu gutem, wertvollem Schrifttum geführt werden. Darunter verstand man „lebensnahe“, „schöne“, „positive“ Literatur im Gegensatz zu „Schmutz und Schund“, aber auch zur „Literatur der Literaten“, die man als lebensfern einstufte. Damit unterstützen die Volksbücherei den damaligen Zeitgeist, der sich auch in der

Politik des damaligen Ministeriums für Unterricht widerspiegelte, das eine massive Kampagne gegen „Schmutz und Schund“ durchführte.⁵

Erst mit dem Ende der 60er Jahre setzte sich die Idee von Büchereien als Bildungs- und Informationszentren durch.

2. 3. Selbstverständnis heute

Seit den 60iger Jahren definieren sich die Pfarrbüchereien als Öffentliche Büchereien in kirchlicher Trägerschaft. Mit dieser 1968 eingeführten Namensgebung ist ein in den 60er Jahren in Reflexion auf die Forderungen und Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils entstandenes, neues und bis heute gültiges Konzept katholischer Büchereiarbeit entstanden, welches die bis dahin propagierte Bildungsbücherei ablöste. Im Konzilsdokument *Gaudium et Spes* wird die Bedeutung von Literatur und Kunst für das Leben hervorgehoben und betont, die Kirche habe

„dafür Sorge zu tragen, dass die Kulturgüter in ausreichendem Maße allen zugänglich sind, vor allem jene, die die sogenannte Grundkultur ausmachen, damit nicht weiterhin ein großer Teil der Menschheit durch Analphabetismus und Mangel an verantwortlicher Eigeninitiative von einer wahrhaft menschlichen Mitarbeit am Gemeinwohl ausgeschlossen wird.“⁶

1994 wurde ein vatikanisches Rundschreiben „Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche“ erlassen, das die Konzilsaussagen ausdrücklich bekräftigt.⁷

Eines der Ziele des Borromäuswerks war die stärkere Bindung der Büchereiarbeit an die jeweilige Pfarre als Träger. Die Pfarre wurde damit hauptverantwortlich für den Bedarf der Bücherei.⁸

Von Anfang an und bis heute setzt kirchliche Büchereiarbeit auf ehrenamtliche Kräfte und zwar nicht nur als Mitarbeit in hauptamtlich geleiteten Einrichtungen und Organisationen, sondern als leitende Funktionen, zum Teil nicht nur in bereits bestehenden Bibliotheken, sondern durchaus auch für Aufbauarbeit aus eigener Initiative. Rolf Pitsch, Direktor des Borromäusvereins in Bonn sieht derartiges Engagement im christlichen Selbstverständnis grundgelegt:

„Vom kirchlichen Selbstverständnis der handelnden Personen ist ehrenamtliche Arbeit die Übernahme notwendig zu leistender Aufgaben als Pflicht von Christen in ihrer Verantwortung innerhalb der Kirche und in der Welt. ... Diese Grundlagen prägen weiterhin das Profil kirchlicher Büchereiarbeit“, meint Pitsch.⁹

Dies gilt nicht nur in Deutschland, sondern erst recht in Österreich, wo 99% der kirchlichen Bibliotheken, das sind in Oberösterreich mehr als zwei Drittel aller Öffentlichen Bibliotheken, rein ehrenamtlich betrieben werden.

⁵ vgl. Gerald Leitner, Franz Pascher: Öffentliche Büchereien in Österreich. Adressen. Daten. Analysen. BVÖ-Materialien 5. Wien: Büchereiverband Österreichs 1998, S. 46 f.

⁶ II. Vatikanisches Konzil: *Gaudium et spes*, Abs. 60 zit. nach Praxis : Bibliothek S 15

⁷ „Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche“, Rom 1994

http://www.biblio.at/download/biblio_vatikan.pdf

⁸ Praxis : Bibliothek S. 16

⁹ Pitsch, Rolf: Ehrenamtliche in der kirchlichen Büchereiarbeit. Anmerkungen und Fakten. in: Ehrensache?! Zivilgesellschaftliches Engagement in öffentlichen Bibliotheken. Positionen – Modell – Grundlagen, hrsg. v. Petra Hauke und Rolf Busch. Bad Honef: Bock + Herchen 2003 S. 134

3. Ziele Öffentlicher Bibliotheken heute

3. 1. UNESCO - Manifest

1994 hat die UNESCO¹⁰ ein Manifest erlassen, in dem die Bedeutung Öffentlicher Bibliotheken für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft betont wird und die Regierungen aufgerufen werden, die Entwicklung von Bibliotheken zu fördern und zu unterstützen. Es heißt darin:

„Freiheit, Wohlstand und die Entwicklung der Gesellschaft und des einzelnen sind menschliche Grundwerte. Sie werden nur erreicht durch die Fähigkeit gutinformierter Bürger, ihre demokratischen Rechte auszuüben und aktiv in der Gesellschaft mitzuwirken. Konstruktive Teilnahme und die Entwicklung der Demokratie hängen von einer zufriedenstellenden Bildung genauso ab wie von freiem und ungehindertem Zugriff auf Wissen, Gedanken, Kultur und Informationen. Die Öffentliche Bibliothek, der lokale Zugang zum Wissen, liefert eine Grundvoraussetzung für lebenslanges Lernen, unabhängige Entscheidungsfindung und kulturelle Entwicklung des einzelnen und der gesellschaftlichen Gruppen. Dieses Manifest bekundet die Überzeugung der UNESCO, daß die Öffentliche Bibliothek eine lebendige Kraft für Bildung, Kultur und Information und ein wesentliches Handlungselement für die Förderung von Frieden und geistiger Ausgewogenheit im Denken von Männern und Frauen darstellt. Die UNESCO fordert deshalb nationale und lokale Regierungen auf, die Entwicklung von Öffentlichen Bibliotheken zu unterstützen und sich dabei aktiv zu engagieren.“¹¹

Die darin von der UNESCO formulierten Ziele und Aufgaben Öffentlicher Bibliotheken sind allgemein anerkannt und auch in die Leitbilder der Bibliothekarischen Dachverbände eingegangen. Sie lauten:

„Die Öffentliche Bibliothek ist das lokale Informationszentrum, das alle Arten von Wissen und Informationen den Benutzern leicht und schnell zur Verfügung stellt. Die Dienstleistungen der Öffentlichen Bibliothek basieren auf der Gleichheit des Zugangs für alle, unabhängig von Alter, Rasse, Geschlecht, Religion, Nationalität, Sprache oder sozialem Status. Alle Altersgruppen müssen ihren Bedürfnissen entsprechendes Material finden. Sammlungen und Dienstleistungen müssen alle Arten von zweckmäßigen Informationsträgern und moderne Technologien wie auch traditionelle Materialien umfassen. Hohe Qualität und Bezug zu lokalen Bedürfnissen und Gegebenheiten sind grundlegend. Die Materialien müssen zeitgenössische Trends und die gesellschaftliche Entwicklung widerspiegeln, ebenso wie die Erinnerung an Leistungen und Phantasie der Menschen.“

¹⁰ UNESCO – United Nations Educational, Scientific und Cultural Organisation, Sonderorganisation der Vereinten Nationen zur Förderung von Erziehung, Wissenschaft und Kultur

¹¹ www.ifla.org : UNESCO Manifest 1994, Präambel

*Die Sammlungen und Dienstleistungen dürfen keinerlei Form von ideologischer, politischer oder religiöser Zensur oder kommerziellem Druck unterliegen. ...*¹²

3. 2. Leitbild des BVÖ¹³

Die Ziele Öffentlicher Bibliotheken als Bildungs-, Kultur-, Informations- und Sozialintergrative Zentren, wie sie von der Wissenschaft formuliert werden, sind auch in das Leitbild des Büchereiverbandes Österreichs eingegangen, die bei der Generalversammlung im Sommer 2002 einstimmig beschlossen wurden. Darin heißt es u. a.:

*„Wie kaum eine andere Institution können Öffentliche Bibliotheken dazu beitragen, diese gesellschaftlichen Konflikte (Anm.: die drohende Spaltung der Gesellschaft in Informierte und Uninformierte und die daraus resultierenden sozialen Spannungen) zu vermeiden – ihr Job ist seit jeher die Information. 10.000 BibliothekarInnen arbeiten daran, Informationen zu erschließen, zu ordnen, aufzubereiten und allen Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung zu stellen – frei von kommerziellen Interessen. ... Die neuen Formen der Kommunikation in den Öffentlichen Bibliotheken wirken zunehmender sozialer Isolation entgegen und verhindern ein Auseinanderdriften der Gesellschaft“.*¹⁴

3. 3. Leitbild katholischer Bibliotheken

Das bei der Hauptversammlung des Österreichischen Bibliothekwerks 1996 diskutierte und beschlossene Leitbild für die Katholische Bibliotheksarbeit¹⁵ unterscheidet sich inhaltlich nicht von den Zielen Öffentlicher Bibliotheken, die die UNESCO formuliert (siehe 3. 1) und vom Leitbild des BVÖ (siehe 3.2.). Das Leitbild ist der verbindliche Orientierungsrahmen für die katholische Bibliotheksarbeit in Österreich. In diesem Leitbild wird bereits im 1. Punkt Kulturvermittlung als Aufgabe der Kirche angesprochen. Zitiert wird die Konzilskonstitution „Kirche in der Welt von heute“, Abs.

¹² ebda;

als Schlüsselziele gelten: Die folgenden Schlüsselziele, die sich auf Information, Lesefähigkeit, Bildung und Kultur beziehen, sollten zu den Kernaufgaben der Öffentlichen Bibliothek gehören: Lesegewohnheiten bei Kindern von klein aufwecken und unterstützen
individuelles Lernen und Selbststudium ebenso fördern wie staatliche Bildung auf allen Ebenen;
Gelegenheit für die kreative persönliche Entwicklung bieten;
Phantasie und Kreativität bei Kindern und Jugendlichen anregen;
Bewußtmachen des kulturellen Erbes, Wertschätzung der Künste, der wissenschaftliche Errungenschaften und Neuerungen;
Zugang ermöglichen zu kulturellen Ausdrucksweisen aller darstellenden Künste;
Pflegen von interkulturellen Dialogen und Fördern kultureller Vielfaltigkeit;
Unterstützen der mündlichen Überlieferung;
den Zugriff der Bürger auf alle Arten von Informationen sicherstellen, die das Gemeinwesen betreffen;
adäquate Informationsdienste für lokale Initiativen, Verbände und Interessengruppe;
anbieten;
Entwicklung der Fertigkeiten der Informationsbeschaffung und Nutzung von Computern;
Unterstützung und Teilnahme an Lese-Aktivitäten und -Programmen für alle Altersgruppen und
Einführung solcher Aktivitäten, wenn nötig

¹³ BVÖ ist Büchereiverband Österreichs

¹⁴ Die Bibliothek der Zukunft – Die Zukunft der Bibliotheken. Leitbild der öffentlichen Bibliotheken Österreichs (Folder)

¹⁵ Leitbild katholischer Bibliotheken; in: Praxis : Bibliothek S 23 f.

60, wo es heißt, die Kirche habe „dafür Sorge zu tragen, dass die Kulturgüter in ausreichendem Maße allen zugänglich sind, vor allem jene, die die sogenannte Grundkultur ausmachen“¹⁶.

Die Ziele Öffentlicher Bibliotheken katholischer Träger werden in dem Leitbild mit „Bildung und Information, Orientierung und Begegnung“¹⁷ angegeben. Zusätzlich wird noch auf das „ergänzend Christliche“ Wert gelegt, das sich im Setzen religiöser Schwerpunkte manifestieren soll. Ausdrücklich setzt sich das Leitbild von den Vorstellungen der Bildungsbibliothek der 50er/60er Jahre ab, indem formuliert wird: „In der vielschichtigen Wirklichkeit der Gegenwart wollen sie beraten und nicht bevormunden, informieren und nicht indoktrinieren, orientieren und nicht oktruieren“.¹⁸

3. 4. Wissenschaftliche Standards

Bibliotheken haben von allen nichtschulischen Kultur-, Bildungs- und Informationseinrichtungen die größte Breitenwirkung. Ihre Aufgaben lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

- Orientierung und freie Meinungsbildung für den einzelnen Bürger, die einzelne Bürgerin.
- Aus-, Fort- und Weiterbildung sowohl in beruflicher als auch in persönlicher Hinsicht.
- Unterstützung und Ergänzung des pädagogischen Auftrags der Schulen.
- Leseförderung vom Kleinkindalter an.
- Kompetenzvermittlung im Umgang mit allen, vor allem den sogenannten neuen Medien.
- Bewältigung von Alltagsproblemen.
- Kreative Freizeitgestaltung.

3. 4. 1. Lage, Räumlichkeiten und Bestandsgröße

Dass die Lage der Bibliothek zentral und allgemein gut zugänglich, u. a. behindertengerecht ausgestattet sein muß, versteht sich aus den oben genannten Zielen.

Was die Raumgröße anlangt, gibt es eine allgemeine Empfehlung der Bibliothekswissenschaft. Sie lautet: „für ÖBen pauschal: 30 qm pro 1.000 ME“¹⁹ Danach richten sich auch die Empfehlungen in Südtirol.

Der Büchereiverband Österreichs setzt nicht ganz so hoch an: ca. 18-20 m² pro 1000 Medien ist seine Empfehlung.²⁰

Es ist wichtig, Flächenbedarf und Bestandsgröße nicht getrennt von einander, sondern in gegenseitiger Abhängigkeit zu sehen.

Nach den Empfehlungen der IFLA²¹ und *Bibliotheken '93* sollen die Bestände in öffentlichen Bibliotheken zwei bis drei Medieneinheiten pro Einwohner umfassen, wobei das Einzugsgebiet normalerweise die Gemeinde ist, u. U. aber auch nur ein Ortsteil sein kann.

¹⁶ Kirche in der Welt von heute, Abs 60

¹⁷ Leitbild katholischer Bibliotheksarbeit, in: Praxis : Bibliothek. S. 23 f.

¹⁸ ebda.

¹⁹ Umlauf <http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h91/b12/bibliothekstypologie12.html>

²⁰ Gerald Leitner/ Franz Pascher: Aufgaben, Organisation und Verwaltung Öffentlicher Bibliotheken. BVÖ-Arbeitshilfen 7, Wien: Büchereiverband 2001, S. 77

²¹ Guidelines for public libraries (1986) S. 61

Darüberhinaus spielt auch der Nutzungsgrad für die Bestandsgröße eine Rolle.

„Bibliotheken '93 hat erstmals in einem deutschen bibliothekarischen Selbstverständnispapier den Gedanken eingeführt, dass der Bestand nicht nur mit wachsender Einwohnerzahl, sondern vor allem mit intensiver werdender Benutzung zunehmen soll. Je stärker der Bestand genutzt wird, desto mehr Einheiten sind gleichzeitig ausgeliehen, desto größer muß also der Bestand insgesamt sein, um dem einzelnen Benutzer noch eine befriedigende Auswahl zu bieten. Deshalb empfiehlt Bibliotheken 93, dass zum Zielbestand von zwei Medieneinheiten pro Einwohner ein benutzungsabhängiger Zuschlag dazukommen solle. Dieser Zuschlag ist das Zehnfache des Umsatzes als Prozentzahl gelesen.“²²

Bei einer Umschlagzahl von 2 sind das 20% zusätzlich zum vorhandenen Bestand jährlich.

3. 4. 2. Erwerbungsstat

Bibliotheken '93, das Positionspapier des deutschen Bibliothekarsverbandes befindet, dass bei qualitativ und quantitativ angemessen entwickelten Beständen der Erwerbungsstat ausreichen sollte, um jährlich 5 % des Bestandes wegen inhaltlicher Veralterung zu ersetzen; ferner soll der Umsatz als Prozentzahl genommen werden, um den erforderlichen Ersatz für physischen Verschleiß zu ermitteln.²³ *„Diese Überlegung geht indes von qualitativ und quantitativ angemessen entwickelten Beständen aus. Dies wäre der Fall, wenn zwei bis drei Bestandseinheiten je Einwohner erreicht und das Durchschnittsalter der Bestände zehn Jahre wäre. ... Die Bestände sind jedoch kleiner und im großen und ganzen älter, als sie sein sollten“²⁴*, errechnet Umlauf. Er findet, dass dieser Anteil bei einem hohen Anteil an Sach- und Fachliteratur, die ein früheres Ablaufdatum hat, nicht ausreichend ist. *„Geht man davon aus, dass sich der Umfang des Wissens alle 15 Jahre verdoppelt und soll deshalb erreicht werden, dass jeweils nach 15 Jahren der gesamte Bestand erneuert ist, so ist ein Veralterungersatz von 7% auf die Bestandsgröße erforderlich“*, befindet Umlauf.²⁵ *Bibliotheken 93* nimmt an, dass ein Medien nach 100 Entleihungen verschlissen und zu ersetzen ist. Auch in dieser Hinsicht setzt Umlauf höher an und meint, dass Bücher in der Regel nicht so lange halten.

Darüberhinaus muß das angestrebte Wachstum der Bibliothek in die Bedarfsberechnungen einbezogen werden. Dieses ergibt sich aus dem Bestandskonzept bzw. dem Leitbild einer Bibliothek.

3. 4. 3. Personal

Um den Bibliotheksbetrieb gewährleisten zu können, benötigen Bibliotheken auch Fachpersonal.

Es läßt sich schwer sagen, in welchem Verhältnis die jeweiligen Arbeiten zum Zeitaufwand stehen. Vor etwa zehn Jahren wurden in ehrenamtlich geführten Bibliotheken der Zeitaufwand noch als doppelt so hoch wie die Öffnungszeiten geschätzt. Das stimmt längst nicht mehr. Je nachdem, ob die Bibliothek auch Veranstaltungen organisiert und anbietet oder nicht, ist der Zeitaufwand für den

²² Umlauf: Bestandskonzept einer Öffentlichen Bibliothek S. 8

²³ *Bibliotheken '93* (1994) S. 101

²⁴ Umlauf, Konrad: Profil der Bestände, Bestandskonzepte und Organisation des Bestandsaufbaus in Öffentlichen Bibliotheken / von Konrad Umlauf. - Berlin, 1994. - 29 S. (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliothekerausbildung 16)

²⁵ Umlauf, Konrad: Bestandskonzepte für Öffentliche Bibliotheken S. 12

Verleih, die Leserberatung und die damit unmittelbar zusammenhängenden Arbeiten erfahrungsgemäß ein Viertel bis ein Drittel des gesamten Zeitaufwandes. D. h., auch die kleinste Bibliothek mit 5 bis 6 Stunden wöchentlicher Öffnungszeit benötigt zumindest eine Halbtagskraft. Oder ein ehrenamtliches Team von sechs Personen, wenn ca. 3 Wochenstunden ehrenamtliche Arbeit als zumutbar angesehen werden. Der Büchereiverband berechnet den Personalbedarf nach der Zahl der Entlehnungen und kommt bei ca. 30000 Entlehnungen auf „zwei vollbeschäftigte hauptberuflich tätige Bibliothekare“²⁶

„Kaum eine Öffentliche Bibliothek ist in der Lage anzugeben, wieviel Personalkapazität sie für den Bestandsaufbau (Marktsichtung und Auswahlentscheidung, Nutzungskontrollen, Sacherschließung, Interessenkreiserschließung, Bestandsabbau) benötigt bzw. zur Verfügung hat. ... Der Anteil an der bibliothekarischen Arbeitskapazität in Öffentlichen Bibliotheken, der für den Bestandsaufbau verwendet wird, kann auf 15-30 % der gesamten bibliothekarischen Arbeitskapazität geschätzt werden. Nach einer Untersuchung der Stiftung Bertelsmann in 18 ausgewählten Bibliotheken unterschiedlicher Größenordnungen werden 31-56 % der internen Arbeitsstunden für Arbeiten am Bestand verwendet ...“ Soweit der Bibliothekswissenschaftler Konrad Umlauf²⁷

Auch wenn die Personalfrage in ehrenamtlich geführten Bibliotheken kein Thema der Finanzplanung ist, sollte dieser Aspekt bewußt sein und in der Kommunikation mit den Trägern eine Rolle spielen – zumindest in der Hinsicht, dass bewußt wird, „was wäre, wenn ...“

²⁶ Leitner/ Pascher: Aufgaben, Organisation und Verw., S. 76

²⁷ Umlauf, Konrad: Profil der Bestände, Bestandskonzepte und Organisation des Bestandsaufbaus in Öffentlichen Bibliotheken / von Konrad Umlauf. - Berlin, 1994. - 29 S. (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliothekerausbildung 16)

4. Spezielle Situation Öffentlicher Bibliotheken kirchlicher Trägerschaft in Oberösterreich

4. 1. Räumliche Situation

Raumgröße in qm	< 30 qm	30 – 50 qm	50 – 100 qm	> 100 qm
Anzahl der Bibliotheken	59	52	59	12

Die räumliche Situation der Öffentlichen Bibliotheken kommt nur in einigen wenigen Fällen an die empfohlenen Richtwerte bzw. an die Standards in Südtirol heran, das 30 qm für 1000 Medieneinheiten vorsieht. Die meisten Bibliotheken leiden unter Platznot. 59 Öffentliche Büchereien in Oberösterreich müssen mit Räumlichkeiten unter 30 qm das Auslangen finden, wobei die kleinste 9 qm ausmacht.

52 Büchereien haben zwischen 30 und 50 qm zur Verfügung

59 Büchereien haben ein Ausmaß von 50 bis 100 qm und lediglich 12 Büchereien sind größer als 100qm, darunter Enns mit 300, Traun mit 423, die Linzer Dombücherei mit 382 qm, der Großteil dieser größten Bibliotheken ist näher bei 100 als bei 150 qm.

Der Rest macht keine Angaben über die Raumgröße.

Darüberhinaus sind die Bibliotheken zwar in den meisten Fällen zentral gelegen, weil sie häufig in den Pfarrhäusern untergebracht sind. Dort müssen sie aber nicht selten mit abgelegenen Räumen im Keller oder unter dem Dach auskommen.

4. 2. Medienbestand

Medienbestand	<1000ME	1000 - 2000 ME	2000 – 3000 ME	3000 - 4000 ME
Zahl der Bibliotheken	6	28	59	35

4000 – 5000 ME	5000 – 8000 ME	8000 –10.000 ME	> 10.000 ME
20	32	9	6

Sechs Bibliotheken haben weniger als 1000 Medien in ihrem Bestand.

28 Büchereien haben zwischen 1000 – 2000 Medien, 59 Bibliotheken und damit der größte Teil hat einen Bestand zwischen 2000 und 3000 Medien, 35 Bibliotheken haben zwischen 3000 und 4000 und 20 Bibliotheken zwischen 4000 und 5000 Medien. 32 haben zwischen 5000 und 8000 und 9 Bibliotheken zwischen 8 und 10.000. Sechs Bibliotheken – die Linzer Dombücherei, Enns (10.714 Ew.), Grieskirchen (5034 Ew.), Puchenu (5091Ew.), Sierning (8531 Ew.) und Traun (24.459 Ew.) haben mehr als 10.000 Medien.

Über das Alter des Medienbestandes kann wenig ausgesagt werden. Eine Reorganisation nach 1992 geben 103 Bibliotheken an, zwei Drittel davon in den letzten fünf Jahren.

Auch ist die Erneuerungsquote beim Großteil der Bibliotheken beträchtlich weniger als die empfohlenen 5 %. Ausscheiden fällt den BibliothekarInnen offensichtlich sehr schwer. Das Verhältnis von Neuzugängen und Medienabgängen ist nicht selten 10 : 1, ganz selten ungefähr gleich und in den ca. 10 Bibliotheken, in denen mehr ausgeschieden als neu gekauft wurde, ist dies im Zuge einer Reorganisation geschehen und ein deutlicher Hinweis auf einen stark veralteten Bestand.

Setzt man außerdem die Bestandszahlen in Relation mit den zur Verfügung stehenden Budgets, muß vermutet werden, dass es auch relativ viele veraltete Bestände gibt.

4. 3. Budgetzusammensetzung

Budget	< 1000.00 €	1000.00 – 3000.00 €	3000.00 – 5000.00 €
Zahl der Bibliotheken	33	36	39

5000.00 – 9000.00 €	> 9000.00 €
51	36

Die Budgetsituation ist auf den ersten Blick erschreckend.
 33 Büchereien arbeiten mit weniger als 1000,- € Jahresbudget.
 Weitere 36 haben ein Budget zwischen 1000,- und 3000,-.
 Zwischen 3000,- und 5000,- € haben 39 Büchereien, 51 Bibliotheken haben zwischen 5000,- und 9000,-. Mehr als 9000,- € haben 36 Büchereien in kirchlicher Trägerschaft in Oberösterreich.

4. 3. 1. Trägerbeitrag

Trägerbeitrag	0	< 500.00 €	500.00 – 1000.00 €	> 1000.00 €
Zahl der Bibl.	92	56	29	18

Bei einem Teil der Pfarren dürfte es den Verantwortlichen nicht bewußt sein, dass sie eine Bibliothek betreiben, denn sie wenden außer den Betriebskosten für die Räume keinerlei finanzielle Mittel für den Betrieb auf. In manchen Jahresmeldungen wird ausdrücklich vermerkt, dass die Pfarre den Raum und die dafür notwendigen Betriebskosten trägt.

92 von den 195 Öffentlichen Bibliotheken erhielten 2002 € 0,00 von der Pfarre als Trägerin der Bibliothek .

56 erhielten weniger als 500,- €.

29 Bibliotheken erhielten zwischen 500,- und 1000,- € und 18 Bibliotheken erhielten mehr als 1000,- € von der Pfarre als Träger- oder Mitträgerinrichtung.

4. 3. 2. Subvention durch die Gemeinde

67 Pfarrbibliotheken erhielten 2002 eine Förderung durch die Gemeinde; die geringste Förderung betrug 72,67 €, die höchste Gemeindeförderung einer Pfarrbibliothek 6267,- €, was allerdings ein Sonderfall einer Reorganisation ist. 21 Bibliotheken erhielten zwischen 1000,- und 1500,- €, der Großteil zwischen 150,- und 800,- €, wobei der Durchschnitt unter 500,- € liegt.

71 Büchereien erhalten auch keinerlei Förderung durch die Gemeinde.

Die 75 Bibliotheken in kooperativer Trägerschaft werden von der Gemeinde durchwegs mit Beträgen von über 500,- € unterstützt.

31 von den 92 Bibliotheken, die keinen Trägerbeitrag von der Pfarre erhalten, erhalten eine Förderung von der Gemeinde, die im niedrigsten Fall 72,67 €, im höchsten 1493,- ausmacht.

4. 3. 3. Subvention durch das Land O.Ö.

Die Förderungsrichtlinien für Öffentliche Bibliotheken des Landes Oberösterreich sehen im Fall, dass bereits ein Medium pro Einwohner in einer Bibliothek steht, eine Förderung von 40 % der Investitionen pro Jahr vor.

Die Höchstgrenze der Förderung beträgt 3.633,64 Euro je Rechtsträger und Jahr. Ist ein solcher Bestand noch nicht erreicht, beträgt die Förderung bis zu 70%.²⁸

Lediglich 36 Bibliotheken nutzen die Landesförderung in voller Höhe. Der Hauptgrund dafür ist, dass sich die meisten BibliotheksleiterInnen nicht in der Lage sehen, bei Ausnützung der vollen Förderung die erforderlichen 60 % Eigenmittel von 5450, € aufzubringen. Lediglich Bibliotheken, die Ausgaben von 9000,00 € oder mehr haben, können die Landesförderung in voller Höhe ausnützen.

Realistischerweise können diese Eigenmittel nur aus Einnahmen durch Gebühren, aus dem Trägerbeitrag und sonstigen Subventionen kommen. Einnahmen aus Spenden und Veranstaltungen sind in den seltensten Fällen wirklich relevante Größenordnungen.

4. 4. Qualitätssiegel des EB-Forums

Seit 1998 gibt es das Qualitätssiegel der Oberösterreichischen Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtungen. Im Rahmen des Projekts „Planquadrat 2001“ hat das Erwachsenenbildungs-Forum Oberösterreich (EB-Forum OÖ) Standards auch für die die Öffentlichen Bibliotheken entwickelt, deren nachweisliche Erfüllung die Qualität der Bildungsangebote der zertifizierten Institutionen und Organisationen garantieren soll. Gefördert wird das Vorhaben vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und vom Land Oberösterreich.

Das Qualitätssiegel ist ein Fortschritt in Hinsicht auf Qualitätssicherung, verpflichtet aber nur die, die sich freiwillig verpflichten lassen.

54 Öffentliche Bibliotheken in kirchlicher und kooperativer Trägerschaft führen bisher dieses Qualitätssiegel und haben sich damit verpflichtet, die Kriterien einzuhalten und laufend überprüfen zu lassen.

Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung, die durch dieses Gütesiegel ihre Qualitätsgarantie nachweisen wollen, müssen sich regelmäßig, d.h. in mehrjährigen Abständen sogenannten Überprüfungs-Audits unterziehen. Die Audits werden von Zweierteams von Sachverständigen (AuditorInnen) durchgeführt, deren Zusammensetzung die Unabhängigkeit des Prüfungsverfahrens gewährleistet: Einer der Auditoren kommt aus einer anderen Bildungseinrichtung, als zweiter Auditor fungiert jeweils ein Vertreter des Landes Oberösterreich, Abteilung Bildung, Jugend und Sport.

Überprüft werden institutionelle und organisatorische Kriterien wie etwa ein Leitbild, personelle Rahmenbedingungen, besonders was die Aus- und Weiterbildung der MitarbeiterInnen betrifft, räumliche und sachliche Ausstattung und bibliothekarische Kriterien, wie Transparenz des Angebotes und benutzerfreundliche Öffnungszeiten, sowie die Evaluation der Leistungen der Bibliothek.²⁹ Eine große Bedeutung hat der schriftliche Nachweis aller Leistungen. Das bedeutet zusätzliche Arbeit für die Bibliothekare und dürfte manche abschrecken, sich darum zu bewerben.

²⁸ Förderungsrichtlinien des Landes Oberösterreich

²⁹ Qualitätssiegel der Oberösterreichischen Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtungen. Bibliotheken. – Neufassung Dezember 2001

Der Katalog beinhaltet auch keine Kriterien hinsichtlich einer finanziellen Mindestausstattung und auch die räumlichen Kriterien sind so niedrig angesetzt, dass eine Nicht-Erfüllung praktisch nicht mehr möglich ist. Das Mindestforderis ist 5 qm für 1000 ME plus 5qm für den Entlehnbereich.

Das Qualitätssiegel ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber kein sehr wirksames Instrument zur Qualitätssicherung, da es keine Auswirkungen hat, das Siegel nicht zu haben. Es bewerben sich selbstverständlich nur jene Bibliotheken, die die Standards erfüllen und sie auch ohne Qualitätssiegel erfüllen würden. Ob es für die anderen ein Anreiz ist, ist zweifelhaft. Nach einem Ansturm zu Beginn, halten sich die Bewerbungen darum in den letzten Jahren sehr in Grenzen.

Das Siegel zu besitzen, ist ein Prestigegewinn für die Bibliothek am jeweiligen Ort. Sie kann sich mit anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung am Ort messen. Das hebt unter Umständen ihr Image.

Es aber nicht zu besitzen, bringt auch keine Nachteile.

5. Beispiel Südtirol

In Südtirol scheint es im Gegensatz zu Österreich gelungen zu sein, das Bewußtsein, dass Öffentliche Bibliotheken eine öffentliche Aufgabe von großer Bedeutung sind, bei den politischen Verantwortungsträgern zu verankern. „Bis 1983 waren Österreich und Südtirol im Bereich des Bibliothekswesens durchaus vergleichbar“, schreibt Nikolaus Hamann in einem Artikel über die Bemühungen um ein österreichisches Büchereigesetz.³⁰ Seit 1983 gibt es ein Landesgesetz zur „Regelung der Weiterbildung und des Öffentlichen Bibliothekswesens“³¹. In einer Verordnung zu diesem Gesetz ist das Ziel formuliert:

„Die Organisation und Förderung des öffentlichen Bibliothekswesens soll dazu führen, daß jeder Bürger in angemessener Zeit und Entfernung Zugang zu den Medien hat, die ihm für Bildung, Information, Beruf und Freizeitgestaltung erforderlich oder nützlich sind. Dazu ist die Zusammenarbeit der Bibliotheken nötig. Sie bilden untereinander und mit den Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen ein vielfältig vernetztes System.“³²

In fast allen – auch kleinen Orten – wurden in den letzten 20 Jahren Bibliotheksstrukturen geschaffen und die Gemeinden konnten für das Anliegen „Bibliothek“ sensibilisiert werden

„Die Öffentlichen Bibliotheken stellen als Informations-, Bildungs- und Kultureinrichtungen allen Bevölkerungsgruppen Bücher, Zeitschriften, audiovisuelle Medien sowie andere Informationsträger bereit, beraten die Benutzer und fördern kulturelle Veranstaltungen. Sie tragen so zur allgemeinen Orientierung und freien Meinungsbildung bei, fördern die Aus- und Weiterbildung, unterstützen die Berufsarbeit, bieten Möglichkeiten für Begegnung und Kommunikation und für eine kreative Gestaltung der Freizeit an, tragen zur sozialen Integration bei und fördern das Lesen sowie eine kritische Nutzung der Bücher und anderer Medien.“³³

Auf die differenzierte Struktur der Südtiroler Bibliothekslandschaft kann hier nicht im Detail eingegangen werden.

Zwei Faktoren sind allerdings zu bemerken: Das Südtiroler Bibliothekssystem basiert auf einem Mix von hauptamtlich und ehrenamtlich geführten Bibliotheken, wobei die ehrenamtlichen mit 207 auch deutlich in der Überzahl sind. Es gibt eine organisierte Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlich betriebenen Bibliotheken.

Keinesfalls will man sich aber auf dem Erreichten ausruhen, sondern die Herausforderungen der heutigen Zeit annehmen.

Das sind unter anderem

- der gesellschaftliche Wandel, der Auswirkungen auf die Bibliotheken hat;

³⁰ Nikolaus Hamann: Auch einen unendliche Geschichte? In: Zur Geschichte der öffentlichen Bibliotheken in Österreich, hrsg. von Alfred Pfoser und Peter Vodosek, Wien: Bücherverband 1995 S. 172

³¹ Landesgesetz vom 7. Nov. 1983, Nr. 41, Regelung der Weiterbildung und des Öffentlichen Bibliothekswesens <http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/bibliothekswesen.htm>

³² Verordnung der Südtiroler Landesregierung über Öffentliche Bibliotheken, 1996, ebda

³³ ebda

- die Mobilität trägt dazu bei, dass sich Leute dort versorgen, wo sie am besten "bedient" werden. Dies heißt für Bibliotheken mehr Service, mehr Dienstleistungen;
- die Erkenntnis setzt sich allmählich durch, dass Bibliotheken allein nicht imstande sind, alle Aufgaben zu bewältigen, die ihnen als bedeutende Einrichtung der kulturellen und (weiter)bildungsorientierten Nahversorgung erwachsen;

Deshalb arbeiten die Verantwortlichen des Bibliothekswesens in Südtirol an einem Entwicklungskonzept für die öffentlichen Bibliotheken des Landes mit folgendem Ziel: Aufgaben, die die Bibliotheken tagtäglich erfüllen, gilt es deutlich zu machen. Qualität ist dabei das oberste Ziel des Entwicklungskonzeptes. Kundenorientierung und Kundenzufriedenheit spielen eine wesentliche Rolle. Erst dadurch kann die Bibliothek im Wettbewerb mit anderen Einrichtungen im kulturellen, sozialen Bereich mithalten. Bibliotheksintern soll das Konzept die Arbeitsbedingungen und –Abläufe optimieren. Besonders wichtig für die Träger der Bibliotheken ist eine erhöhte Wirtschaftlichkeit, d. h. die eingesetzten Ressourcen (Geld, Mensch, Maschinen, usw.) sollen effizienter eingesetzt werden.³⁴

³⁴ <http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/bibliothekswesen/biko/default.htm>

6. Ehrenamt

An der Wirtschaftsuniversität Wien wurde im Jahr 2000 von Christoph Badelt und Eva Hollerweger eine umfassende Studie zum Ausmaß der ehrenamtlichen Arbeit in Österreich durchgeführt. Damit gibt es erstmals seit 20 Jahren wieder verlässliche empirische Evidenz zur wirtschaftlichen Bedeutung der Gratisarbeit.

Über den Wirtschaftsfaktor Ehrenamtlichkeit ist bislang nicht viel bekannt. In der Altenpflege, in der Kultur, in der Katastrophenhilfe, in Sportvereinen, in der Politik sowie im Umweltbereich engagieren sich Personen, ohne Geld für ihre Arbeit zu erhalten. Vielfach erfolgen diese Leistungen nicht nur gratis sondern auch relativ unbemerkt - nur ein Teil der Aktivitäten ist auch mit "Ehre" verbunden und wird entsprechend wahrgenommen und honoriert.

6.1. Ehrenamt als volkswirtschaftlicher Faktor

Laut dieser Studie sind 51,1 Prozent der österreichischen Bevölkerung ab 15 Jahren ehrenamtlich aktiv, viele davon in mehreren Aktivitätsfeldern. Männer arbeiten insgesamt etwas häufiger ehrenamtlich als Frauen. Dies gilt vor allem für den Sport, die Katastrophenhilfe und die Politik. In den sozialen und religiösen Diensten engagieren sich hingegen mehr Frauen. In der Sozialpolitik ist die Gratisarbeit ein Frauenthema.

Ehrenamtliche wenden wöchentlich im Durchschnitt etwa fünf Stunden für ihr Engagement auf. Das Arbeitsvolumen Ehrenamtlicher beträgt rund 16,7 Mio. Arbeitsstunden pro Woche. Dies entspricht der Arbeitsleistung von 480.000 Ganztagsbeschäftigten und damit einer Größenordnung von etwa 15,5 Prozent der österreichischen unselbstständigen Erwerbstätigen. Würde dies Arbeitszeit nur mit € 8,- pro Stunde bezahlt, dann müssten die Österreicher/innen dafür jährlich 9 Milliarden € aufwenden. Gratisarbeit ist somit ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Weitaus die meiste ehrenamtliche Arbeit wird im Bereich der sozialen Dienste geleistet. Aber auch Kultur, Bildung und Unterhaltung stellen wichtige Aktivitätsfelder dar, haben Hollerweger und Badelt herausgefunden. Ihrer Hochrechnung zufolge arbeiten 1.302.548 Menschen auf dem Gebieten Bildung, Kultur und Unterhaltung ehrenamtlich 2.859.968 Stunden wöchentlich, das entspricht einer wöchentlichen Arbeitszeit von durchschnittlich 3,5 Stunden pro Person. In den Statistiken des Büchereiwesens liegt diese Zahl beträchtlich niedriger, was darauf zurückzuführen ist, dass der Zeitaufwand nicht richtig erfasst ist (siehe Kap. 6. 3. 1.)

6. 2. Politische Rahmenbedingungen

Im Jahr 2000 wurde mehr als die Hälfte der ehrenamtlichen Arbeit innerhalb von Vereinen und anderen Organisationen geleistet. Insgesamt ist ehrenamtliche Arbeit seit den Achtzigerjahren zurückgegangen.

Badelt/Hollerweger ziehen aus ihrer Studie den Schluß:

„Ehrenamtliche Arbeit spielt im Sozialstaat somit nach wie vor eine wichtige Rolle. Allerdings kann sich die öffentliche Sozialpolitik nicht mehr stillschweigend auf die private Hilfe verlassen – wie dies in Zeiten der Budgetkonsolidierung oft politisch verlangt wird. Wenn sich Politik auf das Ehrenamt verlassen will, dann ist es auch notwendig, hinreichende soziale Randbedingungen für ehrenamtliche Arbeit zu schaffen. Dazu zählt z.B. die soziale Absicherung jener Personen, die Gratisarbeit auch im Dienste der Gemeinschaft leisten.“³⁵

³⁵ Badelt/Hollerweger: Studie zum Ehrenamt, http://www.ngo.at/iyv/studie_npo_institut.pdf

6. 3 Ehrenamt in Bibliotheken

Die Gratisarbeit wird in der Politik und seit 2001, dem von der UNO ausgerufenen „Jahr der Freiwilligen“ auch von den Vereinten Nationen hoch gelobt. In den von der Katholischen Kirche nicht nur in Oberösterreich getragenen Öffentlichen Bibliotheken ist die ehrenamtliche Arbeit – wie in anderen kirchlichen Bereichen auch – immer schon eine selbstverständliche Voraussetzung.

Um den steigenden Arbeitsaufwand zu bewältigen, haben sich immer größere ehrenamtliche Teams mit klar begrenzten Aufgabenbereichen für die einzelnen Teammitglieder herausgebildet. In den 195 Bibliotheken, die für diese Arbeit näher angeschaut wurden, arbeiten ca. 1800 Personen ehrenamtlich. In nur 25 Bibliotheken gibt es Teams mit bis zu drei Personen. In 52 Bibliotheken ist die Teamgröße 3 – 7 und der Großteil, nämlich 83 Bibliotheken hat Teams zwischen 7 und 15 Mitgliedern. 35 Bibliotheken haben Mitarbeiterteams mit über 15 Personen. Nur noch sieben der 195 Bibliotheken werden von jeweils nur einer Person betreut.

Entgegen dem allgemeinen Trend im Kultur- und Bildungsbereich, wo ein leichter Männerüberhang bei den Ehrenamtlichen besteht – nach der Studie von Hollerweger/Badelt - überwiegt in der ehrenamtlichen Bibliotheksarbeit der Frauenanteil.

6. 3. 1. Zeitaufwand ehrenamtlicher BibliothekarInnen

Für die Berechnung des Zeitaufwands der ehrenamtlichen BibliothekarInnen ist die Jahresstatistik auf Grundlage der Jahresmeldungen wenig aussagekräftig und nicht sehr glaubwürdig. Laut dieser Statistik arbeiten ehrenamtliche BibliothekarInnen durchschnittlich 54 min/Woche für die Bibliothek.³⁶ In Oberösterreich wären es überhaupt nur 46 min, die im Durchschnitt pro Ehrenamtlichem aufgewendet werden. Das wären selbst bei großen Teams von 10 MitarbeiterInnen kaum mehr als die Öffnungszeiten. Der Grund für diese niedrige Stundenzahl dürfte laut einer stichprobenmäßigen Umfrage sein, dass viele BibliotheksleiterInnen die entsprechende Rubrik im Jahresmeldungsformular nicht auf sich und ihre Bibliothek bezogen haben, sondern nur auf hauptamtliche Bibliothekarinnen mit einer geregelten Arbeitszeit. Dies geht aus einer Stichprobenumfrage unter 15 BibliotheksleiterInnen eindeutig hervor.

Ich habe 15 BibliotheksleiterInnen aus Bibliotheken, die leistungsmäßig im Spitzenfeld ehrenamtlich geführter Bibliotheken in Oberösterreich liegen, gefragt, wie viele Stunden pro Woche sie für die Bibliothek arbeiten.³⁷ Sieben gaben an, dass sie

³⁶ Franz Pascher: Öffentliche Bibliotheken 2002. Statistik Öffentlicher Bibliotheken in Österreich. In: Büchereiperspektiven 3/03, S. 50 f.

³⁷ Sieben Fragen an 15 BibliotheksleiterInnen:

1. Für meine ehrenamtliche Arbeit in der Bibliothek wende ich wöchentlich - über den Jahresdurchschnitt gerechnet
 - mehr als 10 Stunden
 - weniger als 10 Stunden auf
2. Ich finde das angemessen:
 - ja
 - genaugenommen für eine ehrenamtliche Tätigkeit nicht mehr zumutbar
3. Bei welchem zeitlichen Aufwand sehe ich die Grenze der ehrenamtlichen Zumutbarkeit?
 - für mich selbst
 - für andere BibliotheksmitarbeiterInnen
4. Ich mache diese Arbeit
 - weil mir die Bibliothek als Bildungs- und Kultureinrichtung so wichtig ist

weniger als 10 Stunden pro Woche, allerdings auch 7 –8 Stunden arbeiten. Acht BibliothekarInnen bezifferten ihren Aufwand mit mehr als 10 Stunden pro Woche, wobei zwei ausdrücklich sagten, dass sie 20 bzw. 20 – 25 Wochenstunden ehrenamtlich arbeiten. Das ist mehr als das Doppelte bis zum Fünffachen dessen, was in Österreich im Durchschnitt für Ehrenamt an Zeit investiert wird.

Neun der Befragten halten den Aufwand für sich persönlich für angemessen. Sechs sagten, dass der zeitliche Einsatz „*genaugenommen für ein Ehrenamt nicht mehr zumutbar*“³⁸ sei. Die beiden BibliothekarInnen mit dem höchsten Zeitaufwand gaben an, dass sie dieses Ausmaß für ein Ehrenamt nicht mehr zumutbar erachten, sehen sich selbst aber als Ausnahme. Die eine, weil sie eine Aufwandsentschädigung für gefahrene Kilometer und Telefonspesen erhält, der andere, weil er in Pension ist. Angemessen für ehrenamtliche Bibliotheksarbeit als BibliotheksleiterIn erscheint der Hälfte der Befragten ein Zeitaufwand von 5 – 7 Stunden. Einer gab 3 Stunden als zumutbare Grenze an. Sieben finden 10 Stunden pro Woche für eine ehrenamtliche Bibliotheksleitung gerade noch zumutbar. Für andere MitarbeiterInnen halten drei ein Ausmaß von 4 – 6 Wochenstunden für zumutbar, zwölf meinen, dass 2 – 3 Wochenstunden ausreichend sind.³⁹

6. 3. 2. Einschätzung der Zukunft des Ehrenamtes

Auch was die Einschätzung der Zukunft des Ehrenamtes anbelangt, hält sich eine pessimistische und eine optimistische Beurteilung ziemlich die Waage - 8 : 7 - unter den Befragten.⁴⁰ Die Optimisten meinen, dass es eine Frage des Bemühens sei, immer wieder Ehrenamtliche zu finden. Sie räumen teilweise aber ein, dass es leichter ist MitarbeiterInnen zu finden, als jemanden, der eine Leitung übernimmt. Als Gründe für den Pessimismus werden genannt:

„ ..., weil immer mehr Menschen wieder in den Beruf einsteigen und daher weniger Zeit zur Verfügung haben“; „..., es gibt zu viel <Konkurrenz> von anderen Vereinen“; „..., eher pessimistisch, weil ein permanentes und selbst verantwortetes Engagement bzw. die Übernahme von Verantwortung (in Kontinuität und echtem Engagement) schon jetzt immer schwieriger zu erreichen ist.“; „..., Jugendliche in der Jugendarbeit voll engagiert sind“; „..., junge Mütter bald wieder arbeiten gehen“; „..., Männer -gleich welchen Alters bei uns nicht in die

-
- weil es ohne Ehrenamtliche bei uns keine Bücherei geben würde
 - weil sie eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ist
 - weil

(Mehrfachantworten möglich)

5. Ich sehe die Zukunft des Ehrenamtes im Bibliotheksbereich

- optimistisch (es werden sich bei entsprechendem Bemühen immer genug Leute für diese Arbeit finden)
- pessimistisch, weil ...

6. Ich bekomme vom Bibliotheksträger Anerkennung für mein ehrenamtliches Engagement

- ja ausreichend
- kaum
- wenig
- nie

7. Meine Pfarre und/oder Gemeinde ist sich der Bedeutung der Bibliothek als Bildungs- und Kultureinrichtung bewusst

- ja
- zu wenig
- kaum

³⁸ Sieben Fragen an 15 BibliothekarInnen

³⁹ ebda.

⁴⁰ ebda.

Büchereiarbeit einsteigen wollen. (Musik und Sport scheinen ihnen wichtiger.“, „..., da es immer weniger Leute gibt, die umsonst arbeiten wollen.“⁴¹

Auffallend bei dieser Stichprobe ist, dass fast alle Frauen die Zukunft des Ehrenamtes pessimistisch einschätzen, während die Männer mehrheitlich zu einer optimistischen Sichtweise tendieren. Das lässt vermuten, dass ein Ehrenamt für Männer – zumal auf dem Land - schon immer auch ein Hobby und eine sinnvolle Art der Freizeitgestaltung ist, während es bei Frauen mit zunehmender Berufstätigkeit neben ihren traditionellen Aufgaben als Hausfrauen und Mütter eine zusätzliche Belastung darstellt, die sie sich für sich selbst gerade noch vorstellen können, anderen Frauen künftig aber nicht mehr zumuten oder zutrauen wollen. Dazu kommt, dass Männer meist einen „richtigen“ Beruf haben, der ihnen erlaubt, sich ein ehrenamtliches Engagement zu „leisten“. Frauen verdienen weniger und haben oft Teilzeitjobs mit geringem Einkommen, weswegen sie schneller daran denken, dass „in Zukunft seltener jemand so dumm sein wird, umsonst zu arbeiten“⁴².

6.3.3. Motivation Ehrenamtlicher

„Ehrenamtliche, bibliothekarische Arbeit im kirchlichen Kontext meint in erster Linie nicht die Mitarbeit von Ehrenamtlichen in Einrichtungen, die haupt- oder nebenamtlich geleitet werden. Die hier vorgestellten Tätigkeiten werden auch in ehrenamtlich geleiteten Einrichtungen ausgeübt. Vom kirchlichen Selbstverständnis der handelnden Personen ist ehrenamtliche Arbeit die Übernahme notwendig zu leistender Aufgaben als Pflicht von Christen in ihrer Verantwortung innerhalb der Kirche und in der Welt“⁴³

So beschreibt Rolf Pitsch, der Direktor des Borromäusvereins Bonn in einer in Deutschland aktuellen Auseinandersetzung über Für und Wider Ehrenamtlicher in Bibliotheken die zentrale Motivation Ehrenamtlicher im kirchlichen Umfeld. Was er über die Eigenverantwortlichkeit Ehrenamtlicher sagt, bestätigt sich auch in der Umfrage unter den oberösterreichischen BibliotheksleiterInnen. Sie geben durchwegs an, dass sie die Büchereiarbeit machen, weil ihnen „die Bibliothek als Bildungs- und Kultureinrichtung so wichtig ist und weil es ohne Ehrenamtliche in ihrem Ort keine Bücherei geben würde.“ Darüberhinaus nennen sie als weitere Motive, dass Bibliotheksarbeit „eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ist“, „weil die Bibliothek eine persönliche, familiäre und berufliche Bereicherung ist“, „weil ich dadurch Kontakt zur Bevölkerung habe“ und „weil ich erlebe, wie gut die Bibliothek angenommen wird“⁴⁴. Für die meisten ist die Arbeit in der Bibliothek mehr als eine nützliche Tätigkeit. Sie hängen mit Engagement und Herzblut an der Sache.

Wie viel persönliches Engagement die ehrenamtlichen BibliothekarInnen mitbringen, zeigt sich auch an der Vielzahl von Veranstaltungen, die zusätzlich zur Alltagsarbeit gemacht werden. 202 Bibliotheken machen zusammen 1035 Veranstaltungen im Jahr, das sind mehr als fünf Veranstaltungen pro Bücherei oder 0,6 Veranstaltungen pro Ehrenamtlichem.

⁴¹ ebda.

⁴² ebda.

⁴³ Pitsch S. 133

⁴⁴ ebda.

7 Notwendige Konsequenzen

7. 1. Praktische Voraussetzungen sind zu schaffen

Die praktischen Voraussetzungen, dass die anerkannten Ziele Öffentlicher Bibliotheken verwirklicht werden können, sind in Oberösterreich nicht automatisch gegeben, sondern müssen häufig erst geschaffen werden. Da es kein Bibliotheksgesetz gibt, das die Öffentliche Hand verpflichten würde, diese Bedingungen zu schaffen, obliegt es den Gemeinden bzw. anderen Trägereinrichtungen, dafür zu sorgen, dass Bibliotheken ihren Zielen gemäß arbeiten können.

„Jüngste Marketing-Untersuchungen ergaben, dass zwei Drittel der Bevölkerung Öffentliche Bibliotheken für unverzichtbar halten. Ihre Nutzung steigt trotz schrumpfender Etat-Mittel, und zwar in der Zahl der Nutzungen wie der Nutzer. Bibliotheken gehören zur Infrastruktur unseres Bildungssystems und unseres kulturellen Lebens. Sie sind dem Versorgungssystem der Wasserleitung vergleichbar, das flächendeckend funktionieren muß, durch Wasserspiele in seiner Lebensnotwendigkeit werberisch illustriert, aber nicht ersetzt werden kann.“ So formuliert Hans Sonn von der Fachstelle München die Notwendigkeit Öffentlicher Bibliotheken.⁴⁵

Aus Österreich sind mir derartige Umfragen unter der Bevölkerung nicht bekannt. Das Bewußtsein politischer Verantwortungsträger bezüglich der Notwendigkeit von Öffentlichen Bibliotheken als öffentliche Aufgabe scheint allerdings nicht sehr ausgeprägt zu sein. Möglicherweise sieht man keinen gesteigerten Bedarf, solange – wie das in Oberösterreich noch der Fall zu sein scheint - Bibliotheken zu den traditionellen Aufgaben der Kirche gerechnet werden.

Aber auch die Kirche als Trägereinrichtung scheint sich der Bedeutung der Bibliotheken als Zentren kultureller Grundversorgung nicht ausreichend bewußt zu sein bzw. hat die notwendigen Mittel nicht (mehr) zur Verfügung.

Wie groß die Kluft zwischen theoretischem Anspruch und Wirklichkeit beim Großteil der Öffentlichen Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft in Oberösterreich ist, läßt sich auf den ersten Blick erkennen.

Die Ursachen liegen in

- fehlenden finanziellen Mitteln und
- in mangelndem Bewußtsein der Trägereinrichtung bzw. der Öffentlichkeit in einem Ort, was die Bedeutung einer Öffentlichen Bibliothek angeht.
- Zum Teil liegen sie in mangelnder fachlicher Kompetenz von BibliotheksmitarbeiterInnen.
- Sie liegen kaum in fehlendem oder zu geringem Engagement ehrenamtlicher BibliothekarInnen. Denn auch dort, wo kaum Ressourcen vorhanden sind und deshalb die Effizienz gering ist, wird viel Zeit und unentgeltliche Arbeit investiert.

⁴⁵ http://www.lfs.bsb-muenchen.de/fachstellenserver/bau_einrichtung

7. 2. Aufgaben eines Bibliotheksträgers

Der Träger ist für die Grundsicherung verantwortlich, d. h.

- passende Räume,
- Beheizung, Beleuchtung, Reinigung,
- technische Infrastruktur (Telefon, Internet, EDV-Anlage),
- Mittel für Bestandsergänzung- und Erneuerung,
- Mittel für Sachaufwand,
- Mittel für Öffentlichkeitsarbeit und
- Veranstaltungen und Initiativen zur Leseförderung und Belebung der Bibliothek.
- Dazu gehört auch die Bereitstellung des Personals und die damit verbundene Personalführung.

Dass dies Trägersaufgaben sind, scheint unbestritten.⁴⁶

Die Praxis schaut hingegen vielfach anders aus. Könnte es sein, dass Träger nicht ausreichend informiert sind über die tatsächlichen Erfordernisse einer zeitgemäßen Bibliothek?

Könnte es sein, dass die Öffentliche Hand hinter der Entwicklung der Bibliotheken in anderen Ländern zurückgeblieben ist?

Was ist also zu tun, um die oben skizzierten Standards auch in Oberösterreich näher zu kommen?

7. 2. 1. Ressourcen

7. 1. 2. 1. Personal: Der Erfolg der Bibliothek ist wesentlich abhängig vom Engagement eines Bibliotheksteams, in erster Linie vom Leiter oder der Leiterin der Bibliothek. Was seine/ihre fachliche und menschliche Eignung betrifft, darf es keine qualitativen Unterschiede zwischen haupt- und ehrenamtlichem Personal geben. Ein/e Bibliotheksleiter/in muß literarisch, kulturell und gesellschaftspolitisch interessiert und gebildet sein. Er/sie muß in der Lage sein, bibliothekarische Verwaltungsaufgaben zu erledigen, muß mit Geld umgehen können und er/sie muß pädagogische, kommunikative und soziale Fähigkeiten haben, um ein Team entsprechend führen zu können.

Es ist Aufgabe des Trägers – des Pfarrers bzw. des Pfarrgemeinderates – eine geeignete Person für die Bibliotheksleitung zu bestellen und diese Person beim Aufbau eines Teams bestmöglich zu unterstützen.

Die Größe des Teams richtet sich nach den anstehenden Aufgaben, die aus dem Leitbild hervorgehen und danach, wie viel Zeit die einzelnen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen zu investieren bereit sind.

Wieviel sich einzelne an ehrenamtlichen Engagement zumuten, ist ihre persönliche Entscheidung, sollte mit dem Träger aber regelmäßig kommuniziert werden, damit es nicht zu unausgesprochenen Erwartungen kommt und ungewollte Selbstaussbeutung nach Möglichkeit vermieden werden kann. Darauf haben auch die verantwortlichen Trägervertreter zu schauen.

Wenn es Probleme gibt, weil ein/e Bibliotheksleiter/in ihre Aufgaben nicht mehr ausreichend erfüllt, ist es Trägersaufgabe, für eine Bereinigung der Situation zu sorgen. Diese Aufgabe, eine neue Leitung zu finden, darf nicht auf das Team abgewälzt werden, wie das aus Angst, „es sich mit jemandem zu verderben“, gelegentlich als der leichtere Weg betrachtet und praktiziert wird.

⁴⁶ siehe dazu die entsprechenden Artikel in Praxis : Bibliothek S. 68 - 70 und S. 74 - 79

7. 1. 2. 2. Aus- und Weiterbildung ehrenamtlicher BibliothekarInnen

In 115 oberösterreichischen Bibliotheken arbeiten Ehrenamtliche ohne Ausbildung.

In 80 Bibliotheken arbeiten 135 ausgebildete BibliothekarInnen.⁴⁷

130 Bibliotheken geben an, regelmäßig Fortbildungsangebote für ihre MitarbeiterInnen zu nutzen; 65 ÖB tun das nach eigenen Angaben nie.

Es läßt sich ein Zusammenhang zwischen der Qualität einer Bücherei und dem Ausbildungsstand der MitarbeiterInnen festmachen. 48 Bibliotheken, in denen geprüfte ehrenamtliche MitarbeiterInnen tätig sind, haben ein dem Medienbestand eher angemessenes Budget und liegen mit dem Budget insgesamt im höheren Bereich. Außerdem ist in diesen Büchereien auch eine jährliche Erneuerungsquote von ca. 5% oder etwas mehr festzumachen. Das gleiche gilt nur für 18 Bibliotheken, in denen keine geprüften Kräfte arbeiten. 32 Bibliotheken mit geprüften MitarbeiterInnen befinden sich im Budgetbereich von unter 5000,- €.

Auffällig ist, dass dort, wo eine Mitarbeiterin den Kurs absolviert hat, leichter eine andere bereit ist, die Ausbildung ebenfalls zu machen, als in Bibliotheken, wo noch niemand ausgebildet ist. Bemerkenswert ist der Fortbildungswille. Immerhin besuchen MitarbeiterInnen aus zwei Drittel der Bibliotheken regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen.

Daraus folgt die Notwendigkeit einer Ausbildung für ehrenamtliche Bibliothekarinnen zur Sicherung der Qualität der Bibliotheken.

Um allerdings mehr ehrenamtliche BibliotheksmitarbeiterInnen für Ausbildung gewinnen zu können, ist es dringend notwendig, flexiblere Angebote zur Verfügung zu stellen. Es wäre ein Zeichen der Wertschätzung ehrenamtliche Arbeit, die Bedingungen auch zum Erlernen der notwendigen Fähigkeiten bestmöglich zu gestalten und den Wünschen der Betroffenen jedenfalls in organisatorischer Hinsicht gut als möglich entgegenzukommen.

Zusätzlich zu den Kursen im BifEB in St. Wolfgang sollten kleinere Einheiten – Module – angeboten und auch als Ausbildung anerkannt werden, die genau auf die jeweiligen Erfordernisse zugeschnitten sind. Machbar wäre das mit Eintagesseminaren zu jeweil einem genau definierten Thema, etwa „Budgeterstellung“ oder „Wie organisiere ich eine Lesung?“ oder „Wozu Statistik?“.

Um eine anerkannte Grundausbildung zu erhalten, müßte eine Reihe genau definierter Module absolviert werden. Darüberhinaus können Zusatzqualifikationen erworben werden.

Gleichzeitig sollte es auch die Möglichkeit geben, sich einzelne Module herauszusuchen, die von aktuellem Interesse sind, ohne Anspruch auf eine Grundausbildung.

7.1.2.3. Soziale Absicherung Ehrenamtlicher

Ehrenamtliche BibliotheksmitarbeiterInnen sind Personen, die innerhalb einer öffentlichen Einrichtung und im öffentlichen Auftrag ehrenamtlich tätig sind. Sie sind – im kirchlichen Bereich in Oberösterreich – unfallversichert, für den Fall, dass ihnen im Rahmen ihrer Tätigkeit etwas zustößt, haben aber darüberhinaus keine soziale Absicherung.

Eine Berücksichtigung ehrenamtlicher Tätigkeiten bei den Leistungen der gesetzlichen Pensionsversicherung brächte eine bessere soziale Absicherung Ehrenamtlicher mit sich und möglicherweise auf Zukunft hin mehr Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren. Es erhebt sich jedoch die Frage, wer das bezahlen soll. Will man den Ehrenamtlichen Leistungen gewähren, ohne dafür von ihnen Beitragszahlungen zu erheben, so muss ein Dritter gefunden werden, der diese zusätzlichen Aufwendungen erbringt. Denkbar wäre eine Finanzierung allgemein aus Steuermitteln. Denkbar wäre aber auch eine Finanzierung durch die Träger bzw. die Gemeinde.

⁴⁷ mit „ausgebildet“ ist der Abschluß des Kurses für ehrenamtliche und nebenberufliche BibliothekarInnen des BVÖ im BifEB in St. Wolfgang gemeint.

Die Diskussion darüber sollte jedenfalls von Trägern Öffentlicher Bibliotheken, die auf Ehrenamt setzen, auf jeden Fall geführt werden.

Die Bedeutung, die eine Gesellschaft ehrenamtlicher Arbeit zuerkennt, muß sich auch an den Rahmenbedingungen messen lassen, die Ehrenamtlichen geboten werden.

Und das ist mit verbaler Wertschätzung nicht getan.

7. 1. 2. 4. Budget:

Viele ehrenamtlich geführte Bibliotheken leben „von der Hand in den Mund“, d. h., sie wissen von einem Jahr auf das andere nicht, ob etwas Geld für ihre Erfordernisse abfällt. Das ist unzumutbar.

Wenn ehrenamtliche Arbeit vorausgesetzt wird, sollte es selbstverständlich sein, die Bedingungen für die Ehrenamtlichen so gut wie möglich zu gestalten. Dazu gehört eine finanzielle Basis, auf der ein Engagement überhaupt erst sinnvoll ist. Diese Basis ist in etwa der Hälfte der hier betrachteten Bibliotheken nicht vorhanden.

Genau Zahlen zu nennen, ist schwer, weil die Erfordernisse einerseits vom Konzept der Bibliothek (Leitbild, Zielformulierungen) abhängig sind, andererseits von der zur Verfügung stehenden Arbeitskapazität und von den räumlichen Gegebenheiten.

Beispiel: Geht man von einem Zielbestand von 3000 Medien aus, der in 5 Jahren erreicht werden soll, bei einem gegenwärtigen Bestand von 1500 ME, der überdurchschnittlich veraltet ist, ergibt sich die Notwendigkeit einer Neuanschaffung von $300 + 150$ (= Erneuerungsrate 10 %) ME pro Jahr für die nächsten fünf Jahre. Bei einem durchschnittlichen Preis von € 17.00 pro ME, sind das € 7650.00 allein für Medienankauf. Dazu kommen die Kosten für Medienpflege (Folien, Ettiketten ...), Büromaterial, Öffentlichkeitsarbeit und Spesen für MitarbeiterInnen (Fahrtkosten, Weiterbildung).

€ 9000.00 Jahresbudget sind also für die kleinste Bibliothek nicht übertrieben.

Auch bei einer Bestandsgröße von 5000 Medien (= auch Zielbestand) und einer Erneuerungsrate von 5 – 7% jährlich, kann mit einem Budget von € 9000,00 noch angemessen gearbeitet werden.

Mit einem Jahresbudget von € 9000.00 kann die Landesförderung zur Gänze ausgenützt werden, da die Differenz zur Förderung genau 60% ausmacht.

Die aufgrund dieser Kalkulation erforderlichen € 5400,00 Eigenmittel, sind theoretisch Trägerleistung. In der Praxis ist das nie der Fall.

Ein Teil davon kann durch

- Gebühren aufgebracht werden, ein Teil durch
- Spenden diverser Sponsoren und durch
- Eintritte bei Veranstaltungen und durch
- Subvention der Gemeinde, sofern es sich um eine Bibliothek in rein pfarrlicher Trägerschaft handelt.

Bei kooperativer Trägerschaft fällt dieser Beitrag unter Trägerleistung.

De facto ist der Trägerbeitrag – egal ob kooperative oder pfarrliche Trägerschaft – von wenigen Ausnahmen abgesehen, nirgends höher als €1500.00.

Dies scheint allerdings auch die Untergrenze zu sein, um bei Ausnützung aller möglichen anderen Geldquellen auf ein Budget von € 9000,00 kommen zu können.

Für den Großteil der Bibliotheken in Oberösterreich würde es reichen, wenn sie die finanzielle Basis hätten, die Landesförderung ausnützen zu können.

Angesichts der kirchlichen Finanzentwicklung ist es verständlich, wenn Pfarren die nötigen Mittel nicht mehr aufbringen können. Allerdings kann es keine Lösung sein, die eigene Bibliothek einfach aushungern zu lassen.

Pfarren, die nicht in der Lage sind, die erforderlichen Mittel selbst aufzubringen, müssen sich um entsprechende Unterstützung durch die Gemeinde bzw. um eine kooperative Trägerschaft der Bibliothek bemühen.

Die Bibliothek als Öffentliche Aufgabe und damit als Aufgabe der Gemeinde, muß den Gemeinden stärker bewußt gemacht werden. Das muß auf mehreren Ebenen

gleichzeitig stattfinden. Der eingangs zitierte Brief des Landeshauptmannes sollte auf der Ebene der Landesregierung eine Fortsetzung finden, soll er kein Alibi anlässlich des Jahres der Bildung bleiben. Die KulturreferentInnen der Gemeinden müssen sowohl von Seiten der Landesregierung, als auch auf örtlicher Ebene von der Notwendigkeit Öffentlicher Bibliotheken überzeugt werden.

Mit einer öffentlichen Unterstützung von zwei bis drei € pro Einwohner (je nach Gemeindegröße), könnten sich die Bibliotheken – unter der Voraussetzung der Ehrenamtlichkeit – in den nächsten Jahren durchwegs angemessen entwickeln. Angesichts der Ausgaben für andere – sogar kulturelle – Aktivitäten, würde das keine unverschämte Größenordnung sein.

Auch die Verhandlungen mit den Gemeinden sind Aufgabe der Pfarrleitung. Ob sie von dem/der Bibliotheksleiter/in erwartet werden können, muß an Ort und Stelle besprochen und entschieden werden.

7. 1. 2. 4. Raum:

In einem vom Amt für Bibliothekswesen der Provinz Bozen/Südtirol herausgegebenen Arbeitshilfe für Öffentliche Bibliotheken heißt es: „*Ein geeigneter Standort sowie funktionsgerecht und ansprechend eingerichtete Räumlichkeiten sind Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Bibliotheksarbeit*“.⁴⁸ Als Richtwert werden 30 qm Hauptnutzfläche für 1000 Medien Zielbestand angegeben.

Der Büchereiverband Österreichs setzt nicht ganz so hoch an: ca. 18-20 m² pro 1000 Medien ist seine Empfehlung.⁴⁹

In Deutschland denkt man überhaupt in anderen Größenordnungen. „*Die Bibliothek der Grundversorgung umfasst mindestens 10.000 Medieneinheiten, benötigt mindestens 300 qm Fläche und ausgebildetes Fachpersonal*“, heißt es in einem Positionspapier aus dem deutschen Bundesland Sachsen.

Die räumliche Situation ist allen Bibliotheken in Oberösterreich unbefriedigend, allerdings auch am schwersten zu ändern. Die Vorstellung von 30 qm pro 1000 ME scheint nach allen Erfahrungen mit Trägern vollkommen unrealistisch. Im kirchlichen Bereich in Oberösterreich gibt es keinen einzigen Neubau der letzten fünf Jahre, der diesen Wert annähernd erreicht hätte.

Realistisch ist es, immer wieder auf eine Verbesserung der Situation zu drängen. Dabei sind aber die Kriterien der zentralen Lage und des ungehinderten Zugangs ebenso wichtig wie die Raumgröße. Dass weniger als 30qm von vorneherein nicht sinnvoll sind, versteht sich aufgrund heutiger Ziele und Anforderungen von selbst. Allerdings kann dies auch nicht der ausschlaggebende Grund sein, 59 von 195 Büchereien sofort zuzusperren.

Es bedarf großen Verhandlungsgeschicks des Bibliotheksteams und ständiger Informationsarbeit, um den Träger zu überzeugen.

7. 1. 2. 5. Technische Ausstattung:

Der Großteil der oberösterreichischen Bibliotheken hat die Verwaltung in den letzten 10 Jahren vom Zettelkatalog und händischem Verleih auf EDV umgestellt. Ca. 30 Büchereien haben noch keinen Computer. Es ist anzunehmen, dass die meisten sich 2004 noch zur Umstellung entschließen werden, da dies das letzte Jahr ist, in dem das Land die Anschaffung von Hardware großzügig fördert.⁵⁰

Mangelhaft ist oft noch die Versorgung mit Telefon und Internetanschluß. Das hängt oft mit der räumlichen Situation und fehlenden Leitungen zusammen.

⁴⁸ Bibliothekstechnik. Arbeitshilfen für Öffentliche Bibliotheken und Schulbibliotheken. Hrsg. v. Amt für Bibliothekswesen der autonomen Provinz Bozen Südtirol

⁴⁹ Gerald Leitner/ Franz Pascher: Aufgaben, Organisation und Verwaltung Öffentlicher Bibliotheken. BVÖ-Arbeitshilfen 7, Wien: Büchereiverband 2001, S. 77

⁵⁰ EDV-Förderungsrichtlinien des Landes O.Ö.,
<http://www.ooe.gv.at/foerderung/Bildung/index.htm>

Selbstverständlich gehört Telefon und Internetanschluß für die bibliothekarische Arbeit heute zum Standard und muß deshalb intensiv betrieben werden.

Internetplätze für Benutzer waren auf dem Land vor einigen Jahren wichtiger als heute. Ihre Nutzung geht mit der Zunahme privater Internetanschlüsse deutlich zurück. Deshalb und aufgrund der räumlichen Situation vieler Bibliotheken hat das Internet für die Benutzer keine Priorität. Eine Rolle spielen dabei auch die Öffnungszeiten, die in ehrenamtlich geführten Bibliotheken naturgemäß eingeschränkt sind.

7. 1. 2. 6. Gebühren:

„Die Öffentliche Bibliothek soll grundsätzlich gebührenfrei nutzbar sein“, formuliert das Manifest der UNESCO aus dem Jahr 1994.⁵¹ Dieses Ziel hat sich in Oberösterreich nicht durchgesetzt. Vielmehr sind Einnahmen durch Gebühren für die meisten Bibliotheken der wichtigste Budgetposten. In kirchlichen Bibliotheken brauchen diese Einnahmen nicht an den Träger abgeführt werden, sondern können wieder für Investitionen ausgegeben werden.

Theoretisch gehören auch die Einnahmen durch Gebühren zum Kirchenvermögen und der/die Bibliotheksleiter/in ist gegenüber dem Finanzausschuss der Pfarre dafür verantwortlich. Das gilt auch für die Festsetzung der Gebühren, die traditionellerweise für den Buchverleih sehr niedrig sind, bzw. sich über Jahrzehnte kaum geändert haben. Durch die Einführung von Videos und CD-ROMs, für die vereinzelt 2 bis 3 € Leihgebühr verlangt werden, sind die Einnahmen durch Gebühren in mehreren Büchereien deutlich gestiegen, was sich auf die finanzielle Situation positiv auswirkt.

Das gilt auch für Mahn- und Säumnisgebühren.

Die Gebührenordnung zu unterschreiben und mitzutragen, gehört ebenfalls zu den Trägeraufgaben.

7. 1. 2. 7. Öffnungszeiten:

Auch die Festlegung der Öffnungszeiten ist theoretisch eine Aufgabe dessen, der die Bücherei betreibt, also Trägeraufgabe. Gerade Öffnungszeiten, die nach den Benutzerwünschen wahrscheinlich kaum ausreichend sein können, sind aber noch mehr als andere bibliothekarische Aufgaben vom – ehrenamtlichen – Personalstand abhängig.

7. 2. 2. Medienbestand

Nach dem deutschen Positionspapier Bibliotheken '93 ist das Planungsziel zwei Medien pro Einwohner des Einzugsgebiets. Es wird auch gelegentlich darauf hingewiesen, dass eine Bibliothek überhaupt erst ab einer Größe von 10.000 Medien betriebswirtschaftlich sinnvoll ist.

Dem gegenüber nimmt sich das oberösterreichische Ziel von einem Medium pro Einwohner aufgrund der Kleinstrukturiertheit oberösterreichischer Gemeinden geradezu dürftig aus.

Auch der BVÖ gibt noch ein Medium pro Einwohner (bis 2 bei kleinem Einzugsgebiet)⁵² an, allerdings bei einem Beispiel von 17.700 Menschen im Einzugsgebiet und daher zwischen 1700 und 2400 zu erwartenden Benutzern. Demnach ist die Struktur der Gemeinden in Oberösterreich, in denen sich Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft befinden, so, dass man sie jedenfalls als kleine Einzugsgebiete betrachten kann, denn in der Größenordnung der in obigem Beispiel zu erwartenden Benutzer bewegen sich die durchschnittlichen Einwohnerzahlen eines Großteils der Oberösterreichischen Gemeinden. Rechnet man mit 10 bis 20 % Benutzern, sind 100 bis 300 Benutzer pro Bibliothek eine realistische Annahme. Auffallend ist aber, dass in kleinen Orten oft überdurchschnittlich viele Bewohner die Bibliothek nutzen.

⁵¹ UNESCO-Manifest

⁵² Leitner/Pascher: Aufgaben S 76

Von daher ist zu überlegen, ob es nicht angemessener wäre, anstatt der Einwohner des Einzugsgebietes die Zahl der Benutzer als Grundlage für die Berechnung der Bestandsgröße zu nehmen. Etwa 10 Medien pro Benutzer für Orte, die kleiner als 2000 Ew. sind.

Das Südtiroler Konzept sieht vor, dass jede Bibliothek zwei Medieneinheiten pro Einwohner, mindestens aber 2500 in ihrem Bestand hat. Die Erfahrung zeigt, dass der Sättigungsgrad bei drei Medien pro Einwohner liegt.

7. 2. 3. Zusätzliche Angebote

Zusätzliche Angebote wie Veranstaltungen zur Leseförderung für Groß und Klein gewinnen immer mehr an Bedeutung, sollen die Bibliotheken das werden, was sie nach den heute gültigen Leitbildern sind: Zentren der Bildung, der Information, der Kultur und der Kommunikation.

Auch auf diesem Gebiet stellen sich Aufgaben für die Pfarren als Träger. In erster Linie geht es darum, die Infrastruktur zur Verfügung zu stellen und Unterstützung bei der jeweiligen Veranstaltung zu geben, etwa im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung oder bei der Verpflegung z. B. bei einer Lesenacht.

7. 2. 4. Kommunikation zwischen Bibliothek und Trägereinrichtung

Die Kommunikation zwischen den BibliotheksmitarbeiterInnen und den VertreterInnen des Trägers ist der Angelpunkt für eine positive Entwicklung im Sinne der beschriebenen Anforderungen an eine Bibliothek heute.

Auch wenn die Initiative häufig von ihnen ausgeht, sind BibliothekarInnen, Personen, die diese Aufgabe nicht im eignen Interesse, sondern für den Träger machen. Kommunikation und klare Verantwortlichkeit sind deshalb besonders wichtig.

Dazu bedarf es in erster Linie der Einbindung der BibliotheksmitarbeiterInnen in die Strukturen der Pfarre.

- Pfarrgemeinderat

Jede Pfarre hat die Möglichkeit, zusätzlich zu den gewählten Pfarrgemeinderatsmitgliedern Personen aus pfarrlichen Einrichtungen in den Pfarrgemeinderat (PGR) zu kooptieren. Die Bibliothek mit ihrem Wirkungsgrad ist wichtig genug, in diesem Gremium, in dem alle Entscheidungen vorbereitet werden, vertreten zu sein.

In den Pfarrgemeinderäten, in denen kein/e gewählte Vertreter/in auch zufällig Bibliotheksmitarbeiter/in ist, sollte der/die Bibliotheksleiter/in in den Pfarrgemeinderat kooptiert⁵³ werden.

Die Information über Ziele und Erfordernisse der Bibliothek und die Aufgaben der Pfarre als Träger werden aus erster Hand vermittelt.

Dadurch ist gewährleistet, dass im PGR routinemäßig über die Bibliothek berichtet und damit das Bewußtsein gestärkt wird, dass die Bibliothek eine relevante pfarrliche Einrichtung ist.

Die Information über die tatsächlichen Leistungen der Bibliothek stärkt ihre Bedeutung im Bewußtsein der Verantwortlichen.

Probleme können diskutiert und gemeinsame Lösungen gesucht werden.

Das gegenseitige Vertrauen wird durch den persönlichen Kontakt gestärkt. Das ist eine Voraussetzung für die Durchsetzung von Forderungen besonders finanzieller Art.

- Arbeitskreis für Bildung und Kultur

In den meisten Pfarren gibt es Arbeitskreise oder Fachausschüsse des Pfarrgemeinderates, in denen die Aktivitäten einzelner pfarrlicher Gruppen und

⁵³ Statut für den Pfarrgemeinderat in der Diözese Linz. in: Linzer Diözesanblatt CXXXIII. Jahrgang. Sonderdruck 1987 S. 2, Art. 3, Abs. 7

Einrichtungen geplant und besprochen werden. Einem solchen Arbeitskreis sollte auch die Bibliothek zugeordnet und mit einer Person vertreten sein.

- Pfarrblatt

Es sollte nicht die Ausnahme, sondern die Regel sein, dass in dem pfarrlichen Informationsblatt die Bibliothek einen fixen Platz hat, um unaufwendig und ohne zusätzliche Kosten Öffentlichkeitsarbeit machen zu können.

7. 2. 5. Kommunikation zwischen Bibliothek und Gemeinde

Es kann nicht vorausgesetzt werden, dass politischen Mandataren in einer Gemeinde die Wichtigkeit einer Öffentlichen Bibliothek als kulturelle Basisversorgung eines Ortes bewußt und ein Anliegen ist.

Es kann nicht vorausgesetzt werden, dass Bürgermeister und KulturreferentInnen der Gemeinden über Ziele und Aufgaben einer Öffentlichen Bibliothek Bescheid wissen.

Oft kann nicht einmal vorausgesetzt werden, dass sie um die Existenz einer Öffentlichen Bücherei in pfarrlicher Trägerschaft in ihrem Ort Bescheid wissen.

Deshalb ist es auch zu wenig, hin und wieder ein Subventionsansuchen an die Gemeinde zu stellen, das, wenn überhaupt, mit einem Betrag von € 100,00 erledigt wird.

Wie pfarrintern bedarf es auch einer verstärkten Kommunikation mit den GemeindevertreterInnen, um eine Entwicklung der Bibliothek zu erreichen.

Bevor eine Bibliothek in pfarrlicher Trägerschaft ein Tagesordnungspunkt in einem Gemeinderat werden kann, der über die langfristige Grundfinanzierung dieser Einrichtung entscheidet, braucht es Bewußtseins und Lobbyarbeit auf informeller Ebene.

Das ist keine bibliothekarische Aufgabe, aber eine wichtige existenzsichernde. Selbstverständlich sind alle BibliotheksmitarbeiterInnen angehalten, alle Gelegenheiten zu nützen, die Bibliothek in der Öffentlichkeit positiv ins Gespräch zu bringen.

Darüberhinaus ist es aber auch in Aufgabe des Trägers, zumal wenn er selbst nicht mehr in der Lage ist, eine ausreichende Grundfinanzierung sicherzustellen, Bewußtseinsarbeit für die Bibliothek als öffentliche Aufgabe zu machen.

Inhalt solcher Gespräche sollte sein:

- Was ist eine ÖB?
- Welche Ziele verfolgt sie?
- Welchen Nutzen bringt sie für welche Bevölkerungsgruppen?
- Wozu braucht die Bevölkerung eine Bibliothek?
- Was braucht eine ÖB von der Öffentlichkeit?

7. 3. Aufgaben der Fachstelle

7. 3. 1. Förderungsrichtlinien

Die Förderungsrichtlinien der Diözese wurden im vergangenen Jahr dahingehend adaptiert, dass eine Förderung durch die Fachstelle nur noch möglich ist, wenn ein „angemessener“ Trägerbeitrag nachzuweisen ist⁵⁴, da die Förderung einer Einrichtung, die keine Eigenleistung erbringt, mittel- und langfristig sinnlos ist und höchstens punktuell einen Erfolg bringen kann, der jedoch schnell wieder zunichte gemacht ist.

⁵⁴ Förderungsrichtlinien der Diözese, www.dioezese-linz/bibliotheken

Es ist dringend geboten, Verhandlungen mit dem Land über eine Anpassung der Förderungsrichtlinien zu beginnen. Das Ziel der Bibliotheksförderung⁵⁵ – ein Medium pro Einwohner – ist nicht mehr angemessen.

Erstens ist ein Medium pro Einwohner selbst für relativ große Gemeinden zu wenig. Zweitens ist dieses Ziel im Großen und Ganzen erreicht, ohne dass es zu einer ausreichenden Qualitätsverbesserung gekommen wäre. Und drittes werden durch ein für alle Gemeinden gleiches quantitatives Ziel kleine Orte benachteiligt, da sie dieses Ziel schneller erreicht haben und in der Folge dann eine verhältnismäßig geringere Förderung erhalten.

Eine Staffelung des Zielbestandes abhängig von der Ortsgröße scheint sinnvoll. Ausgehend von den Erfahrungen in Südtirol sollte in Orten unter 2000 Einwohnern ein Zielbestand von 3 – 4 ME pro Ew. angestrebt und entsprechend gefördert werden, über 5000 Ew. können 2 ME pro Ew. schon ausreichend sein.

Darüberhinaus sollen andere Kriterien in die Förderungsrichtlinien aufgenommen werden, wie etwa etwa eine angemessene jährliche Bestandserneuerung und – ergänzung.

7. 3. 2. Information

Die Pfarren als Trägereinrichtungen müssen stärker als bisher von Seiten der Fachstelle über Ziele und Aufgaben einer Bibliothek heute und die sich daraus ergebenden praktischen Konsequenzen informiert werden.

Dies soll einerseits bei Regionaltreffen stattfinden, zu denen auch VertreterInnen der Pfarre eingeladen werden.

Tagungen der Pfarrer und Dechanten als ihre Repräsentanten müssen genützt werden, regelmäßig auch Informationen über Ziele, Aufgaben und Erfordernisse von Bibliotheken zu geben.

Darüberhinaus soll in Einzelfällen durch Briefe und persönliche Gespräche die Bibliothek immer wieder zum Thema gemacht werden.

⁵⁵ Förderungsrichtlinien Land O.Ö., <http://www.ooe.gv.at/foerderung/Bildung/index.htm>

Literaturverzeichnis

Bibliotheken '93: Strukturen, Aufgaben, Positionen. Hg. v. der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. Berlin 1994.

Bibliothekstechnik. Arbeitshilfen für Öffentliche Bibliotheken und Schulbibliotheken. Hg. v. Amt für Bibliothekswesen der autonomen Provinz Bozen Südtirol

Der Oberösterreicher 2002/2003. Oberösterreichischer Amtskalender. - 122. Jahrgang. - Linz: Rudolf Trauner Verl. 2002

Ehrensache?! Zivilgesellschaftliches Engagement in öffentlichen Bibliotheken. Positionen – Modelle – Grundlagen, - hrsg. v. Petra Hauke und Rolf Busch. – Bad Honef: Bock + Herchen 2003

Garcia, June / Sutherland, Sue: Öffentliche Bibliothek und Kommunalpolitik. - Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung 1999

http://webdoc.gwdg.de/ebook/aw/2001/garcia_sutherland/garcia_sutherland.pdf

Hollerweger, Eva: Ökonomische Bedeutung ehrenamtlicher Arbeit. In: Roessler, Marianne et al. (2000): Gemeinwesenarbeit und Bürgerschaftliches Engagement. Eine Abgrenzung. – Wien: ÖGB Verlag 2000.

<http://www.ngo.at/iyv/hintergrund2.htm>

http://www.ngo.at/iyv/studie_npo_institut.pdf

Kirchliche Bibliotheken in der Sendung der Kirche, Rom 1994

http://www.biblio.at/download/biblio_vatikan.pdf

Leitner, Gerald/ Pascher, Franz: Öffentliche Büchereien in Österreich. Adressen. Daten. Analysen. - Wien: Büchereiverband Österreichs 1998 (BVÖ-Materialien 5)

Leitner, Gerald/ Pascher, Franz: Aufgaben, Organisation und Verwaltung Öffentlicher Bibliotheken. Adressen. Daten. Analysen. - Wien: Büchereiverband Österreichs 2001 (BVÖ-Materialien 7)

Praxis : Bibliothek: katholische Bibliotheksarbeit konkret. - Salzburg: Österreichisches Bibliothekswerk 1999

Qualitätssiegel der Oberösterreichischen Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtungen. Bibliotheken. – Neufassung Dezember 2001

Umlauf, Konrad: Profil der Bestände, Bestandskonzepte und Organisation des Bestandsaufbaus in Öffentlichen Bibliotheken / von Konrad Umlauf. - Berlin, 1994

(Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliothekerausbildung 16)

Umlauf, Konrad: Bestandskonzepte für Öffentliche Bibliotheken / von Konrad Umlauf. - Berlin, 1995
(Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliothekerausbildung ; 33)

Umlauf, Konrad: Leitbilder als Instrument der Profilierung und kommunalpolitischen Verankerung Öffentlicher Bibliotheken. - Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 1999. - 39 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 55)

Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau in Zeiten knapper Kassen Strategien und Instrumente bei unzureichenden Erwerbungs Mitteln in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 1999. 40 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliothekerausbildung ; 52)

Umlauf, Konrad: Materialien zum Bestandsaufbau an Öffentlichen Bibliotheken (Vorlesungsskript). - Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin 1999. - (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 74)

Umlauf, Konrad: Öffentliche Bibliotheken im Medienzeitalter. Festrede zum 475-jährigen Bestehen der Stadtbibliothek Magdeburg gehalten am 6. November 2000. - Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2000. - (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 85)

Umlauf, Konrad: Profil der Bestände, Bestandskonzepte und Organisation des Bestandsaufbaus in Öffentlichen Bibliotheken / von Konrad Umlauf. - Berlin, 1994
(Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliothekerausbildung 91)

<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen>

Zur Geschichte der öffentlichen Bibliotheken in Österreich / hrsg. von Alfred Pfoser und Peter Vodosek. - Wien: Büchereiverband 1995